

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 31

Mittwoch, den 10. März 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 450 Mark, im übrigen deutschen Postbezirk 6.—Mark, im Postausland 8.—Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/4 Seite Mark 160.—. Eine siebengespalteene Nonpareilzeile 50 Vfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungen und Anzeigenstellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Die Haltung Amerikas.

Dieser Krieg ist auch insofern ein Weltkrieg, als er nicht nur die kämpfenden Staaten in Mitleidenschaft zieht, sondern auch in hohem Maße die Neutralen in ihrem Wirtschaftsleben stört und beunruhigt. Man darf auch bei der Beurteilung von Handlungen und Neuerungen aus solchen neutralen Ländern nie vergessen, daß sich die Neutralen doppelt belastet fühlen müssen, weil sie leiden, ohne daß sich ein eigenes staatliches Ideal bei ihnen erfüllen könnte, ohne daß sie Hoffnungen für eine bessere Zukunft ihres eigenen Staates im Volke nähren dürfen, ohne daß sie überhaupt "Stellung nehmen" dürfen. Der europäische Krieg reißt sie alle in seinen Strudel, ob sie in Europa, in Asien, in Amerika liegen.

Wir Deutsche können uns wohl rühmen, die Neutralen am wenigsten vor den Kopf gestoßen zu haben. Nicht umsonst nennen wir die Objektivität einer unserer stärksten Eigenschaften, fast besitzen wir ja zuviel davon. Aber jedenfalls wir verluden auch den Standpunkt des Gegners wenigstens zu begreifen, wir sind nicht blind im Hasse, wir denken auch im Völkerleben gerecht und billig. Man könnte, was Italien, was Holland, was Japan und andere Länder angeht, Dutzende von Belegen dafür bringen.

Auch Amerikas Haltung wird bei uns verstanden. Wohlvermarkt: wir bekämpfen sie, aber wir vertiefen uns in die Psychologie des Volkes und wir suchen nach Erklärungen, wo wir auf uns sonst schwer Erschärften stoßen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten befindet sich in einer beneidenswerten Lage. Sie wird von allen Seiten angegriffen und kann es niemandem recht machen. Präsident Wilson steht vor der Wahrscheinlichkeit, daß alle seine Errungenheiten verloren gehen. Der Krieg hat die hauptsächliche Einnahmequelle, die Einfuhrzölle, fast ganz versiegen lassen, und so müssten Kriegsteuern eingeführt werden, die aber das Defizit kaum decken werden. Viele der wichtigsten Industrien leiden schwer unter der Beschränkung des Außenhandels, und die Arbeitslosigkeit nimmt fortwährend zu. In New York allein werden die Beschäftigungslosen auf 300 000 geschätzt, und die Wohltätigkeit wird im weitesten Maße in Anspruch genommen. Der ganze Süden leidet empfindlich unter der Unmöglichkeit, die Baumwolle los zu werden, und ist unzufrieden, weil der Präsident sich den Plänen, den Plänen aus Regierungsmittern Verschüsse zu machen, widergesetzt hat. Die Republikaner beurteilen die Sachlage aus und schieben die ganze Schuld auf die Erhöhung der Zölle. Sie versprechen, den alten Tarif wieder einzuführen, und sie werden das wohl auch tun, denn ihr Sieg im nächsten Jahre ist wahrscheinlich, weil das Volk sich immer gegen die herrschende Partei wendet, wenn es ihm schlecht geht.

Gleichzeitig wenden sich die Deutschen und Engländer, sowie alle Amerikaner, die nicht Anglophilie sind, gegen den Präsidenten, weil er durch seine Handlungen England begünstigt. Die an Deutschland gerichtete erste Note betreffs der Blockade der englischen Küsten wird allgemein verurteilt, und selbst Kreise, die dem Präsidenten nahe stehen, verurteilen die schroffe Sprache, die besonders brutal klingt, wenn man sie mit dem fast gleichzeitig abgesandten Protest an England wegen Missbrauchs der amerikanischen Flagge vergleicht. Aber auch Amerikaner, die mit Deutschland sympathisieren, betonen, daß das Land ruiniert worden wäre, wenn es kein Kriegsmaterial hätte liefern können. Die riesige Ausfuhr von Waffen, Munition, Pferden, Kleidern, Wollstoffen und Nahrungsmitteln hat die Krise überbrückt. Leute, die es gern sehn würden, wenn diese Lieferungen verhindert werden könnten, gestehen doch zu, daß sie den wirtschaftlichen Zusammenbruch verhütet haben.

Unter solchen Umständen ist es schwer, eine erfolgreiche Agitation dagegen in die richtigen

Wege zu leiten. Es ist sehr schwer, sich ein richtiges Urteil über die Stimmung im Lande zu bilden. Ganz Neu-England ist anti-deutsch. In New York und den Mittelstaaten stehen sich die Parteien scheinbar gleich stark gegenüber. Der Westen ist wohl ziemlich überwiegend deutschfreundlich. Der Süden ist wütend auf England, weil er die Baumwolle nicht verkaufen kann, aber eigentliche Sympathien für Deutschland findet man dort auch nicht. Wenn man nach der allerdings mehr laut schreienden als einflussreichen Presse urteilen wollte, müßte man sagen, daß die Vereinigten Staaten nach dem Augenblick lechen, wie sie in den Kampf auf der Seite der Alliierten eintreten können. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß die großen Volksversammlungen, die veranstaltet werden, um strenge Neutralität zu fordern und gegen die Wilsonsche Sorte sowie die Waffenlieferungen zu protestieren, von ungeheuren Massen besucht werden, ähnliche von englischer Seite artisierte Kundgebungen aber keinen großen Anfang finden. Bei mehreren öffentlichen Debatten zwischen Freunden Englands und Deutschlands waren die Anwesenden stets ausschließlich Freunde Deutschlands.

Mit Vernunftgründen ist bei dem politisch wenig reifen Amerikaner, dem die Politik nur Geschäft und Sensation bedeutet, überhaupt nichts auszurichten. Daß Amerika kein Recht hat, gegen Sperrung des Kanals zu protestieren, nachdem es sich die der Nordsee hat gefallen lassen, gibt niemand zu. Das Vorgehen Japans in China, das von so großer Wichtigkeit für die Vereinigten Staaten angesichts ihrer Interessen in Ostasien, im Pazifik und sogar an der Westküste Amerikas sein sollte, wird gar nicht beachtet. Die Zeitungen bringen die Nachrichten an versteckter Stelle und ohne jeden Kommentar. Dagegen hören wir jeden Tag von der Riesenarmee Kitcheners, von der großen Offensive in Frankreich und von dem Vordringen der Russen. Die letzten Siege in Ostpreußen werden kaum gewürdigt. Der amerikanische Journalist und der Amerikaner überhaupt weiß, wo Berlin und allenfalls Wien liegt, aber weiter nach Osten reichen seine Kenntnisse nicht. Für den Industriellen handelt es sich um eine Geldfrage, und so schießen die Waffen- und Munitions-Fabriken aus der Erde, und die Union Metallic Cartridge Company in Bridgeport verschafft Millionen der berühmten Patronen, deren Geschosse aus zwei Teilen bestehen, und die schlimmere Wunden verursachen, als die bösesten Dum-Dums. Sie hat aber dem Präsidenten geschrieben, daß dies keine Dum-Patronen sind, und damit gibt es sich zufrieden.

Es darf aber bei dieser Gelegenheit doch daran erinnert werden, daß Amerika alle Ursache hätte, Deutschland gegenüber sich etwas freundlicher zu stellen. Die "Frankfurter Zeitung" erinnert, um nur ein Beispiel zu nennen, an folgende Geschichte:

Von vielen unserer Feinde ist in Amerika wiederholt die Behauptung verbreitet worden, daß Deutschland während des amerikanisch-spanischen Krieges einen regen Waffenhandel zugunsten der Feinde der Vereinigten Staaten gebündet habe. Jetzt wird demgegenüber von Amerikanern auf die Lebenserinnerungen ihres eigenen Botschafters Andrew White aufmerksam gemacht, der dieser Verleumdung bereits vor Jahren mit Entschiedenheit entgegengetreten ist. Der verdiente amerikanische Staatsmann ist vielmehr der Anerkennung voll über die loyale und streng neutrale Haltung der deutschen Regierung während jenes Krieges und bringt dafür in seinem Buche sprechende Belege.

Wie weit Deutschland entfernt war, seinerseits aus den Verlegenheiten der Vereinigten Staaten Nutzen zu ziehen, dafür spricht folgendes Ereignis: In einem bekannten Berliner Politiker wandte sich der Abgeordnete der Zili-

pinos, der 1898 in aller Stille Europa besuchte, um hier Waffen und Munition für seine zum Aufstand gegen die Amerikaner entschlossenen Landsleute aufzutreiben. Da der in Paris exzogene Herr vom Auslande gute Empfehlungen mitbrachte, ging es nicht an, ihn ohne weiteres glatt abzuweisen. Es wurde ihm gesagt, daß er wohl schwerlich in Deutschland seinen Zweck erreichen werde, daß aber die Angelegenheit jedenfalls der maßgebenden Stelle vorgelegt werden solle. In der Tat wurde dem damaligen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Bülow, über die Sache Vortrag gehalten. Raum hatte dieser aber gehört, worum es sich

handele, als er dem Vortragenden das Wort mit dem Ausrufe abschnitt: Apags Satanas!

Der Amerikaner kann aber nicht über den Abend hinaussehen. Er regt sich noch immer über Belgien auf und vergibt, was für ihn auf dem Spiele steht. Er lernt nur à posteriori. Präsident Wilson wird der Erste sein, der darunter leidet, denn seine Wiederwahl ist ausgeschlossen, wenn er sich nicht bald wendet. Und das ganze Land wird es schwer empfinden, wenn es sich ganz Deutschland zum Feinde macht, was unausbleiblich scheint. Der Tag der Abrechnung wird unfehlbar kommen, und das Deutsche Reich wird dabei nicht verlieren.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 9. März. 1915. (Amtlich.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind. Nordöstlich von Łomża ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in unseren Händen. Nordwestlich von Ostrolenka entwickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß kam. In den für uns günstig verlaufenen Gefechten nordwestlich und westlich von Przasnysz machten wir 3000 Gefangene. Russische Angriffe nördlich von Rawicz und nordwestlich von Nowe Miasto hatten keinen Erfolg. 1750 Russen wurden hier gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Vorettohöhe entrissen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben, machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 2 Maschinengewehre und zwei kleine Geschütze. In der Champsagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gelommen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der zum Vorrücken bereite Gegner durch unser Feuer am Angriff gehindert. In den Vögeln erschwerten Nebel und Schnee die Kriegstätigkeit. Die Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Senneheim dauern noch an.

Öberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart, 9. März, mittags: In der Front nördlich der Weichsel hat der lebhafte Schußkampf auch gestern angehalten. Südlich Lopuszno wurden Angriffe der Russen mühevlos abgewiesen. Der im Raum bei Gorlice durchgeführte Vorstoß brachte noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen wurden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wieder zurückzuerobern, überall behauptet. Ununterbrochen wiederholen sich an der Karpathenfront feindliche Angriffe, die je nach Entwicklungsmöglichkeit bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt werden. So wurden auch gestern wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis an unsere Verhause herangekommen wären, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Weitere 600 Mann des Feindes blieben bei diesem Kampf als Gefangene in unsern Händen. Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von dem in dieser Gefechtsfront befindlichen Armeekörper ganz außergewöhnliche Leistungen. In ständigem Kontakt mit dem Gegner sind die Truppen oft Tag und Nacht im Kampf und vielfach gezwungen, auch bei strenger Kälte und hohem Schnee Angriffsbewegungen auszuführen oder in der Verteidigung dem Angriff zumeist überlegener feindlicher Kräfte standzuhalten. Dem Verhalten unserer braven Truppen sowie jedem Einzelnen, der an diesen Kämpfen Anteil hat, gebührt uneingeschränktes Lob.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, Großes Hauptquartier: Am 7. März beschossen drei feindliche Panzerschiffe wirkungslos drei Stunden aus der Ferne die Forts von Smyrna, worauf sie sich zurückzogen. Am 8. März vormittags setzten sie ihr wirkungsloses Feuer eine Stunde lang fort. Beide Beschleunigungen richteten keinen Schaden an und verursachten keinen Verlust. Am 8. März nachmittags beschossen vier englische Kriegsschiffe unsere Batterien an den Dardanellen, außerhalb der Treffweite unserer Batterien, zogen sich dann, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saron wurde von zwei Granaten auf Deck getroffen. Als die Engländer versuchten, längs des Karunflusses in Irak vorzugehen, erlitten sie eine neue Niederlage. Die Engländer versuchten, am 3. März unsere Stellungen in der Gegend von Ahvaz anzugreifen. Nachdem unsere Truppen und Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen hatten und der Feind 400 Tote und Verwundete verloren, sowie eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hatte, floh er durch den Karunfluss in Anordnung nach seinen Schiffen. Unter den Toten befand sich ein englischer Major, sowie 4 andere Offiziere. Wir erbeuteten mit Zubehör und Munition 3 Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde, viel Sanitätsmaterial. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Die Bergung der Kriegsbeute aus der Masurenschlacht.

Vielfache russische Armeebefehle.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Untergang der russischen zehnten Armee noch folgendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der zehnten Armee im Augustower Forst die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers Generals Sievers, mit den ihm verbliebenen über den Bobr und nach Grodno entflohenen Armeeteilen die eingekesselten vier Divisionen herauszuholen, unter schwersten Verlusten gescheitert waren. Der

Wald von Augustow barg eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulationen folgenden Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von frischen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Bobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon vom 23. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Suvalki und Augustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, so daß hier große Parks von je achtzig bis hundert Geschützen jeden Kalibers entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiet östlich von Augustow bis hinauf nach Matatze. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Lipsk waren allein etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnybrod—Rudnica—Supotzkin zeigte auf Säritten und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forst überall flüchtig aufgeworfenen russischen Schützengräben und Schüttlöchern sowie notdürftig errichteten Erdhütten oder Erdlöchern. Schier

unermeßlich wurde die Beute in dem Grodno zugelagerten südöstlichen Teil des Augustower Forstes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerk Ljubinovo zählte man allein

hundert Kriegsfahrzeuge aller Art Losgerissene Artillerie- und Bagagelferde umschwärmt zu. Duhenden das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschirre, andere hatten sich dieser schon entledigt. Ahnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowitz und Bogatry zu beobachten. Bei Wolschitz trug die Zahl der liegegebliebenen Munitionswagen und Fahrzeuge der Geschützbagage mehrere hundert. Ganz Stapel russischer Gewehre waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprechgeräte und Geschirre in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgebiete zwischen Gut Wolschitz und Vorwerk Mlynek. Hier lagen ganze russische Bagagelöwen, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei Vorwerk Mlynek erlitt eine anscheinend im Übergang über den Wolschitzbach begriffene Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgekippt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Mühlenschachte hingen zwei Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingesprungen und hinuntergestürzt waren, da sie anscheinend die Brücke selbst versperrt vorgesetzten hatten. Bei Bartnicki und Starochinzy findet man die Spuren des letzten russischen Widerstands in Gestalt von Schützengräben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf der Wegstrecke zwischen Mlynek und Bartnicki lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegengeblieben waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Befehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder:

Die russische Kriegsgefange

Das Oberkommando der russischen zehnten Armee erlässt am 5. Dezember den folgenden Befehl: "Der Oberbefehlshaber hat plärrische Befolzung des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim Angriffsschlage männliche Landesbewohner im arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahr ab vor sich herzutreiben sind."

Befehl vom 5. Dezember:

"Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landesbewohner über Plünderung einlaufen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen."

Befehl vom 7. Februar:

"Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzuweisen. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit so weit gegangen, daß lebhaft zwei zum Angriff angefeigte Truppenteile statt gegen den Feind gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zufügten, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettschlages Halt machen."

Befehl vom 9. Februar (Kriegsgefecht):

"Geschüze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verschlüsse und Aufsätze sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschosse sind mitzuführen, und wenn dies unausführbar, zu versenken." (Nach Gefangenennachrichten wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Russengrab vorzutäuschen.)

Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ordnete an:

"In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Die unmittelbaren Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht."

Dieselbe Stelle erließ am 29. Januar folgende ganz geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere:

"Nach Mitteilungen, die dem Stab des Danziger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangene, besonders Offiziere, zu weitgehende Aufmerksamkeiten und Vergünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirks befiehlt daher die strengste Befolzung folgender Befehle: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Burschen nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu be-

fördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszusuchen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unzulässig. Unterstrich (unleserlich). Oberst."

Die Bilanz der neuen Offensive in der Champagne.

Für die Beurteilung des Erfolgs der seit einiger Zeit in der Champagne unternommenen heftigen französischen Angriffe, die nur einen Sinn hätten, wenn es gelänge, unsere Linie zu durchbrechen, mag es nützlich sein, aus neutralem Munde folgende sehr zutreffende Kritik zu lesen, die wir im „Basler Anzeiger“ finden:

"Der Vorstoß der Franzosen bei Perthes und Le Mesnil wird in seinem Erfolg am besten charakterisiert durch die französischen Bulletins selbst, die wochenlang meldeten, daß „nördlich“ von Le Mesnil deutsche Schützengräben genommen worden seien, um schließlich am letzten Freitag zu melden, daß sie nördlich von Le Mesnil „angekommen“ seien. Der Erfolg ist also ungefähr gleich Null, trotzdem versuchen die Franzosen immer erneut, an dieser Stelle durchzubrechen. Der Grund dafür ist naheliegend. In der Champagne bei Perthes, Souain, Le Mesnil können die Franzosen an die deutschen Stellungen heranlangen, ohne vorher einen breiten Talgrund überschreiten zu müssen, wie weiter im Westen, wo auch die kleinen Bewegungen vom Gegner eingesehen werden kann.

"Der Vorstoß der Franzosen bei Perthes und Le Mesnil wird in seinem Erfolg am besten charakterisiert durch die französischen Bulletins selbst, die wochenlang meldeten, daß „nördlich“ von Le Mesnil deutsche Schützengräben genommen worden seien, um schließlich am letzten Freitag zu melden, daß sie nördlich von Le Mesnil „angekommen“ seien. Der Erfolg ist also ungefähr gleich Null, trotzdem versuchen die Franzosen immer erneut, an dieser Stelle durchzubrechen. Der Grund dafür ist naheliegend. In der Champagne bei Perthes, Souain, Le Mesnil können die Franzosen an die deutschen Stellungen heranlangen, ohne vorher einen breiten Talgrund überschreiten zu müssen, wie weiter im Westen, wo auch die kleinen Bewegungen vom Gegner eingesehen werden kann.

"Der Vorstoß der Franzosen bei Perthes und Le Mesnil wird in seinem Erfolg am besten charakterisiert durch die französischen Bulletins selbst, die wochenlang meldeten, daß „nördlich“ von Le Mesnil deutsche Schützengräben genommen worden seien, um schließlich am letzten Freitag zu melden, daß sie nördlich von Le Mesnil „angekommen“ seien. Der Erfolg ist also ungefähr gleich Null, trotzdem versuchen die Franzosen immer erneut, an dieser Stelle durchzubrechen. Der Grund dafür ist naheliegend. In der Champagne bei Perthes, Souain, Le Mesnil können die Franzosen an die deutschen Stellungen heranlangen, ohne vorher einen breiten Talgrund überschreiten zu müssen, wie weiter im Westen, wo auch die kleinen Bewegungen vom Gegner eingesehen werden kann.

"Der Vorstoß der Franzosen bei Perthes und Le Mesnil wird in seinem Erfolg am besten charakterisiert durch die französischen Bulletins selbst, die wochenlang meldeten, daß „nördlich“ von Le Mesnil deutsche Schützengräben genommen worden seien, um schließlich am letzten Freitag zu melden, daß sie nördlich von Le Mesnil „angekommen“ seien. Der Erfolg ist also ungefähr gleich Null, trotzdem versuchen die Franzosen immer erneut, an dieser Stelle durchzubrechen. Der Grund dafür ist naheliegend. In der Champagne bei Perthes, Souain, Le Mesnil können die Franzosen an die deutschen Stellungen heranlangen, ohne vorher einen breiten Talgrund überschreiten zu müssen, wie weiter im Westen, wo auch die kleinen Bewegungen vom Gegner eingesehen werden kann.

Einberufung der zurückgestellten Mannschaften in Frankreich.

"Nouvelles" meldet aus Paris: Die bei der erneuten Untersuchung felddiensttauglich befundenen, früher zurückgestellten oder militärfreien Mannschaften werden vom 15. März ab einberufen und der Infanterie einverlebt werden.

Feuilleton.

Das Leben vor dem Kriege.

Bon
Werner Sombart.¹⁾

Kein Zweifel: die händlerische Kultur war vor dem Kriege drauf und dran, sich die Welt zu erobern. Wie sich der Händlergeist ein ihm angemessenes Wirtschaftssystem den Kapitalismus geschaffen hatte, so bemühte er nun dieses wiederum, um mit ihm Eingang in alle Länder zu finden. Ja — es gab Kreise, in denen die festste Überzeugung herrschte, daß in dem Maße, wie sich das kapitalistische Wirtschaftssystem über die Erde verbreite, auch der händlerische Geist, und mit ihm die händlerische Kultur zur herrschenden allüberall werden würden, nach welcher Ansicht also die gesamte Menschheit der Auflösung entgegengeführt werden sollte. Ich selber habe diesen Kreisen nicht fern gestanden, wie das Schlussskapitel meines „Bourgeois“ erkennen läßt.

So viel steht fest: in England war die Menschheit zuerst an der händlerischen Weltanschauung erkrankt. Über die englische Krankheit hatte dann weiter um sich gegriffen und

¹⁾ Dieser Aufsatz bildet das 9. Kapitel eines Buchs, das Sombart unter dem Titel Händler und Helden demnächst bei Duncker und Humblot (München und Leipzig) erscheinen läßt.

hatte vor allem auch den deutschen Volkskörper bereits besessen.

Beregenwärtigen wir uns den Zustand unseres Kulturlabens vor Ausbruch des Krieges, so erinnern wir uns deutlich, daß darin wesentliche Bestandteile der englischen Kultur sich breitzumachen begonnen hatten. Ich sage „wesentliche Bestandteile der englischen Kultur“, was den irrtümlichen Anschein erwecken könnte, als ob wir aus der reichen Fülle der englischen Kulturgüter uns nach Wahl einige angeeignet hätten. In Wirklichkeit haben wir schon feststellen können, verfügt die neu-englische „Kultur“ (von Wirtschaft und Technik, die heutige Stagsinternationales Gepräge tragen, abgesehen) überhaupt nur über zwei Güter, die sich als englisches Originalerzeugnis darstellen, und nur um die Übernahme dieser beiden handelt es sich: Komfort und Sport waren zu uns herübergekommen.

Nun müssen wir uns aber zum Bewußtsein bringen, daß diese beiden — einzigen! — Erzeugnisse der englischen Händlerkultur wahrer Kultur im allerhöchsten Maße feind und abträglich sind; daß sie geeignet sind, irgend welche höhere, vornehmere Gestaltung von Grund aus zu zerstören; daß sie aber insbesondere aller habsüchtigen, also wohren Kultur deshalb so gefährlich sind, weil sie sich als harmlose Lebensformen einführen, als eine Bereicherung auch des feinen, edlen Lebens, um erst nach einiger Zeit, nachdem sie sich eingebürgert haben, ihren zerstörenden Einfluß auf den Volksorganismus auszuüben.

Komfort bedeutet zunächst nichts anderes als die Verbequemlichung des Lebens. Und daß eine solche harmlos im Grunde ist, und daß wir alle sie unbedenklich und gern annehmen, steht außer Zweifel. Wenn der Ofen nicht raucht und die Fenster gut schließen, so ist das gewiß ein wünschenswerter Zustand. Auch kann man gelten lassen, daß ein hübsch gedeckter Tisch und ein sauberes Bad Annehmlichkeiten des Daseins sind, die an und für sich keiner vornehmen Lebensauffassung Abtrag zu tun gegeben sind.

Über ebenso gewiß ist es, daß sie große Gefahren in sich bergen. Schon wenn man anfängt, ihnen irgendwelche Wichtigkeit beizumessen, statt sie als grenzenlos nebenächliche Dinge anzusehen, denen man so wenig wie möglich Zeit und Aufmerksamkeit schenken soll. Es hat mir weh getan, als ich in dem Bericht eines deutschen Kriegers aus dem Felde in einer Berliner Zeitung las, wie der Schreiber mit einer gewissen Ehrfurcht von den Masterrapparaten sprach, die man ganz allgemein bei den englischen Soldaten selbst in den Schützengräben fände. Das ist traurig: inmitten so großer Ereignisse und Aktionen haben für die Entfernung der Bartstoppeln aus dem hohen Angesicht. Ein häßliches Wahrzeichen der hohen, englischen Krämerkultur scheint mir vielmehr jeder Masterrapparat in den Schützengräben zu sein.

Nun aber, wenn gar der Komfort anfängt, einen breiten Raum in der Lebensführung und Lebensbewertung einzunehmen, wenn die Einrichtung des Lebens unter dem Gesichtspunkt höchster Behaglichkeit und Unbehaglichkeit zu-

sagen zu einem, wenn nicht zu dem einzigen, Bestandteil der Weltanschauung wird: dann ist er schädlichstes Gift. Dann zerstört der Komfort alle idealistischen Regungen, er zerstört aber auch alle künstlerische Kultur. Unsere Komforten verwechseln manchmal künstlerische und künstlerische Kultur, als welche letztere allenfalls mit Komfort sich vereinigen läßt. Über ein Neubauwerk des Kunstgewerbes selbst ist aller bilden Kunst abträglich. Wie es denn der Idee aller wahren Kunst selbstverständlich widerspricht, daß sich mit ihr irgendwie der Gedanke des Nützlichen und Bequemen verbinde. Was man also in den englischen Salons in England und — anderswo bewundert, hat mit Kunst nicht das geringste zu tun, so wohltuend unter Umständen die geschmackvolle Anordnung der Gebrauchsgegenstände und Schmuckstücke in einem Zimmer sein mag. Aber wir wollen die Begriffe Komfort (Kunstgewerbe) und Kunst reinlich scheiden! Daß die Engländer zu den Reformatoren des modernen Kunstgewerbes werden könnten, hat wohl seinen Hauptgrund in der vollständigen Verödung ihres Künstlerlebens. Alle künstlerischen Epochen der Geschichte: die alt-griechische, die Zeit des Mittelalters, der Renaissance, des Barock, des Rokoko sind Zeiten ohne Komfort gewesen.

Der Komfortismus als Weltanschauung ist nun aber gewiß vom Übel, und ein Volk, das von ihm erfüllt wird wie das englische, ist nicht viel mehr wie ein Haufen lebender Leichen. Der ganze Volkskörper wird angefault. Denn man soll nicht etwa denken, der Komfort sei eine Lebensgewohnheit, die sich auf die kleine

Die Dardanellen.

Bombardement von Smyrna.

Ein feindlicher Kreuzer schwer beschädigt.

Smyrna, 6. März. Gestern nachmittag hat ein zweitüriges Bombardement von Smyrna durch drei größere englische und ein französisches Kriegsschiff stattgefunden, die von fünf kleineren Schiffen begleitet waren. Heute erfolgten neue Beschiebungen. Der hier angerichtete Schaden ist unbedeutend; es wurden wenige Personen verwundet. Ein kleines feindliches Schiff wurde schwer beschädigt, die Mannschaft wurde gerettet. Heute nachmittag wurde noch ein feindliches Schiff getroffen.

Eine Warnung vor Optimismus.

Amsterdam, 6. März. Die "Times" schreibt im Leitartikel: Wir möchten den Optimismus bezüglich der Kämpfe in den Dardanellen nicht dämpfen. Aber nach sieben Monaten des Kriegs sollte die Nation doch erkannt haben, daß dies ein furchtbare Kampf ist und leichte Siege ausgeschlossen sind. Wir haben keinen Grund, uns zu freuen, solange die Front in Frankreich und Flandern steht, wie sie steht, und Arbeiterunruhen in unserem Land die gründliche Fortsetzung des Krieges erschweren, als die meisten Menschen glauben. Was die Dardanellen betrifft, so wird noch genug sein, Hoscana zu rufen, sobald das verbliebene Geschwader durch das Mar- manmeer gedämpft sein und seine Kanonen auf das Goldene Horn gerichtet haben wird, und nicht früher. Die Operationen, in welchen die verbündeten Flotten jetzt engagiert sind, bereiten außerordentliche Schwierigkeiten und können nur verhältnismäßig langsam vorwärts schreiten.

Die Neutralen und die Dardanellenfrage.

Genf, 7. März. Die französische Presse führt aus, die Aktion gegen die Dardanellen sei keine Ableitung, die vor der Stunde der allgemeinen Regulierung Sonderlösungen im Gefolge haben könnte. Gerade das Gegenteil sei der Fall. Der Angriff auf die Dardanellen sei ein logisch notwendiger Teil des allgemeinen Planes der Verbündeten. Die Aenderungen, welche gegenwärtig in der diplomatischen Lage Europas vorgenommen seien, das geduldig erwartete Resultat der Gesamtheit der Operationen zu Lande und zur See. Die Presse, die gar nicht zweifelt, daß der Angriff auf Konstantinopel die bisher neutralen Länder veranlassen müsse, ihre Neutralität zugunsten des Dreiverbandes aufzugeben, glaubt indessen diese Mächte vor einer lokalisierteren Teilnahme warnen zu müssen. Diese Warnung richtet sich sowohl an Griechenland wie auch an Italien. Es wäre himmatisch, schreibt der "Temps", zu glauben, daß die Teilnahme an der Einnahme Konstantinopels als eine lokale Operation ins Auge gefasst werden könnte, und indem sich das Blatt an Italien wendet, erklärt es: Man muß sich jenseits der Alpen darüber Rechnung geben, daß eine lokalisierte Teilnahme, wie sie einige Leute in Rom vorschlagen, eine Illusion ist. Der "Temps" hält die Expedition gegen die ottomannische Hauptstadt nur für eine Episode im großen Kampf gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Diese Mächte ebenso wie die Türkei zu treffen, sei der Zweck des Angriffs auf Konstantinopel. Wer sie aber am Bosporus mitbändig hapse, der müsse auch bereit sein, sie anderweitig zu bekämpfen. Es handle sich hier nur um eine neue Schlachtfeld auf dem Gelände des großen Krieges.

Stockholm, 8. März. Der Lastkämpfer "Mars" hat eine treibende Mine, die er unterwegs aufgefischt hatte, dem schwedischen Minenschiff "Edda" in Göteborg übergeben. Sie wurde heute vormittag von der Mannschaft der "Edda" und des Kanonenbootes "Skuld" un- schädlich gemacht. Diese Mine, die ungewöhnlich groß war, wurde 10 nautische Minuten nordwestlich von Skagens Leuchtturm gesichtet. Auch das Frachtschiff "Pyren" bemerkte heute

Sofia, 7. März. Guten Athener Nachrichten zufolge haben die Ententemächte die Schwierigkeiten des Unternehmens gegen die Dardanellen unterschätzt und sehen nun ein, daß ohne eine starke Landmacht die Erzwingung der Durchfahrt kaum ausführbar ist. Infolgedessen sind ihre Bemühungen um Griechenland noch eifriger geworden. Die Angebote an Griechenland wollen das Ägäische Meer zu einem griechischen Binnensee machen und Griechenlands Grenzen zu Lande bis nahe an Konstantinopel vorschlieben. Ebenso, schreibt man der "R. B.", weitgehend sind auch die Angebote an Italien, das eine mittelafrikanische Macht werden und seinen Besitz am Roten Meer befestigen soll. Bulgarien beobachtet Zurückhaltung, so lange seine Nachbarn ruhig bleiben. Aber der Eintritt Griechenlands in den Krieg würde Bulgarien nicht teilnahmslos lassen.

Ein englisches Kriegsschiff beschädigt.

Hamburg, 8. März. Das "Hamb. Fremdenblatt" meldet aus Rotterdam: Der heute von Leith in Rotterdam angelommene Dampfer "Rotterdam" meldet, daß am 6. März ein am Vordersteven sehr beschädigtes Kriegsschiff (der Name war nicht festzustellen) von zwei Schleppern in den Firth of Forth geschleppt wurde.

Teuerung in Petersburg.

Petersburg, 7. März. "Russkoje Slovo" vom 25. Februar meldet: Die Petersburger Stadtumma hat nach längeren heftigen Debatten 2 Millionen Rubel angewiesen zwecks Ergriffung von Maßnahmen betr. Versorgung der Petersburger Bevölkerung mit Erfordernissen der ersten Notwendigkeit. Das Stadthaupt Graf Tolstoi hatte zur Begründung angeführt, daß schleunigst Maßregeln getroffen werden müßten, um die Bevölkerung vor der Zerstörung der Produkte und gegen die Ausbeutung durch die Händler zu schützen. Die Stadtverordneten der Rechten sprachen sich energisch gegen die Bewilligung dieses Betrages aus; Graf Tolstoi erklärte, bei Verweigerung dieser unumgänglich notwendigen Summe jegliche Verantwortung für die Folgen ablehnen zu müssen.

Auf den Schächten des Donez-Bassins herrscht großer Mangel an den für den Grubenbetrieb erforderlichen Sprengstoffen, hervorgerufen insbesondere durch die Transportchwierigkeiten infolge Waggonnot.

Petersburg, 9. März. "Russkoje Slovo" meldet: Die vom Stadthauptmann eingeführte Taxe auf Hafer hat die Hauptstadt in eine solche Lage versetzt, daß viele Personen und auch die Staatsverwaltung der Möglichkeit beraubt sind, zu den von dem Stadthauptmann festgesetzten Preisen Hafer zu bekommen. In einer solchen Lage befinden sich u. a. der Minister des Innern selbst, sowie die Post- und Telegraphen-Verwaltung. Bevollmächtigte Massakows und der Post- und Telegraphenverwaltung haben angefangen nach Hafer gesucht, können aber keinen bekommen.

Treibende Minen.

Stockholm, 8. März. Der Lastkämpfer "Mars" hat eine treibende Mine, die er unterwegs aufgefischt hatte, dem schwedischen Minenschiff "Edda" in Göteborg übergeben. Sie wurde heute vormittag von der Mannschaft der "Edda" und des Kanonenbootes "Skuld" un- schädlich gemacht. Diese Mine, die ungewöhnlich groß war, wurde 10 nautische Minuten nordwestlich von Skagens Leuchtturm gesichtet. Auch das Frachtschiff "Pyren" bemerkte heute

zwei Stunden nordwestlich von Skagen eine Mine, die man leider bisher noch nicht aufgefischt hat.

Rumäniens Bereitschaft.

Frankfurt a. M., 8. März. Die "Fr. Stg." meldet aus Bukarest: Die rumänische Regierung verlangt einen weiteren außerordentlichen Militärkredit von 200 Millionen.

Japon und China.

Der Korrespondent der "Novoje Wremja" meldet aus Tokio vom 8. Februar: Die Mitteilung des chinesischen Offiziosus, Japan habe einige Forderungen an China fallen lassen, bestätigt sich nicht. Die Chinesen in Kalifornien haben in Verbindung mit den von Japan und China gestellten Forderungen den Boykott japanischer Waren erklärt.

Kruppenski Rücktritt.

Rom, 6. März. Daß der Rücktritt des Botschafters Kruppenski nicht ganz freiwillig erfolgt, darauf lassen seine wiederholten eifigen Verfehlungen schließen, daß er bis zuletzt alles Menschenmögliche zur Gewinnung Italiens getan habe. Seine letzten Argumente waren: Griechenland wird, Bulgarien muß mit uns gehen. Die Besetzung Konstantinopels bringt die rumänisch-bulgarische Küste unter unsere Kanonen. Wer nicht für uns ist, ist gegen uns; wer nicht mitkämpft, wird keinen Beuteanteil erhalten. Das neutrale Bulgarien verzichtet auf Makedonien, das neutrale Italien kann Südtirol und die Isonzoline geschenkt erhalten, verliert aber für immer Triest, das in Kürze deutsch oder slawisch wird, und hat keine Zukunft in Kleinasien. Die Öffnung des Bosporus wird Italien Getreide, Russland Kriegsmaterial zuführen und die Überwältigung Deutschlands und Österreich-Ungarns beschleunigen.

Zur Neubildung des griechischen Kabinetts.

Die Lockungen des Dreiverbandes.

Rotterdam, 8. März. Eine Privatdespatch des Pariser "Temps" sagt, man müsse warten, bis man den wahren Grund der Entlassung Venizelos' kenne. Die Ernennung Baimis' bedeutete nicht notwendig eine neue Richtung in der Politik Griechenlands. "Wir weigern uns, zu glauben, daß Griechenland sich aus der Richtung, worin seine Bestimmung liegt, fordrängen lassen und seine freundlichen Beziehungen zu uns, die durch die Tradition bestärkt sind, stören lassen wird.

Das "B. L." meldet ferner aus Genf, 8. März:

Die Nachricht von der Demission des griechischen Kabinetts scheint in Paris eine größere Überraschung hervorgerufen zu haben, als es die ersten Kommentare der französischen Blätter erkennen lassen. Man hält es für sicher, daß Griechenland in kürzester Frist mit den Waffen in den Konflikt an der Seite des Dreiverbandes eingreifen würde, doch sucht man ihm und anderen Neutralen, von denen man hofft, daß sie durch die Aktion vor den Dardanellen veranlaßt werden, die Neutralität zugunsten Frankreichs und seiner Verbündeten anzugeben, klarzumachen, daß sich dieses Eingreifen nicht auf eine lokalisierte Aktion beschränken dürfe. Man tut noch, als glaube man, daß schließlich König Konstantin "den Ratschlägen seiner wahren Freunde nachgeben werde."

Die sozialistische Balkankonferenz.

Sofia, 7. März. Heute fand hier eine von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei einberufene Versammlung statt, der auch Abgeordnete der rumänischen und der serbischen Sozialdemokratie beinhaltete.

In den "Wahlverwandtschaften" sowie in dem Drama "Die Aufgeriegten" hebt er die Vorzüglichkeit der Chirurgen vor dem inneren Arzt hervor, und Wilhelm Meister lässt er, nachdem dieser alles versucht hat, schließlich Wundarzt werden. Er war ein energischer Feind der Homöopathie und Hahnemanns, dessen Lehre damals gerade alle Köpfe verwirrte; auch von der magnetischen Behandlung und von sonstigen übernatürlichen Kuren hielt er nichts.

Wie eingehend sich Goethe medizinischen Studien gewidmet hat, beweisen uns zahlreiche seiner Meisterwerke. Mit Vorliebe stellt er Zustände dar, die auf der Grenze zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit liegen. Es sei nur an Dreyfus in der "Iphigenie", an Tasso, an Mignon und den Hofsätern in "Wilhelm Meister" sowie an Gretchen im "Faust" erinnert.

Ganz besonders muß aber hervorgehoben werden, daß er in "Wilhelm Meister" Krankheitsbilder beschrieb, die damals den Aerzten noch ganz unbekannt waren. Goethe machte nicht bloß selbst Versuche an Tieren und Pflanzen, er regte auch seine Freunde dazu an. So übergab er dem jungen Chemiker Runge einmal eine Schachtel mit Kaffeebohnen zu Untersuchungszwecken, und dieser entdeckte bald darauf das Koffein.

In den letzten Jahren seines Lebens unterhielt sich Goethe fast täglich mit seinem Leibarzt Dr. Vogel über medizinische Dinge.

Magim Gorkis Minnierung. Maxim Gorki, der vor nahezu einem Jahre aus Italien nach Russland zurückkehrte, weil nach der amaltslich des Romanowjubiläums erlassenen

Kratie bewohnten. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und verlief ruhig. Alle Redner sprachen gegen den Kapitalismus, den Imperialismus und den Monarchismus, die den Weltkrieg verursacht hätten, und forderten die Regierungen der Balkanstaaten auf, gegen alle Bestrebungen der Großmächte aufzutreten, die die Balkanstaaten in den Krieg hineinziehen wollten. Alle traten ferner für die Bildung einer föderativen Balkanrepublik ein. Bemerkenswert äußerte sich der serbische Abgeordnete Djaptschewitsch: Serbien gleiche heute einem großen Graben. Die gefallenen Serben liegen heute ihren Brüdern zu: "Genug des Krieges". Zum Schluß beantragte der Vorsitzende Blagow, gegen das unmenschliche Vorgehen der russischen Regierung energisch zu protestieren, das gegen die Dumanitschlieder angewendet wurde, die gewagt hatten, in der Duma für den Frieden zu sprechen. Alle Redner ernteten lebhaften Beifall.

Kriegsbrot in Italien.

Auch in Italien macht sich, wie bekannt, ein empfindlicher Mangel an Weizenmehl bemerkbar, und so hat sich die Regierung entschlossen, die Herstellung von Kriegsbrot anzurufen. Aus Rom wird dem B. L. depechiert: Eine amtliche Verfügung bestimmt, daß vom 22. März ab nur noch eine einzige Sorte Brot mit einer Mischung von 80 Prozent Weizenmehl gebacken werden darf. Dieses Brot entspricht den Anforderungen der Ernährungs-hygiene und werde einen bemerkenswert geringeren Verbrauch von Weizen bewirken.

Englands Wirtschaftslage.

London, 6. März. "Daily Chronicle" schreibt: Mehrere schottische Stahlwerke sind von der Regierung übernommen worden. Die Aufträge der britischen und französischen Regierung übersteigen alles bisher Dagewesene. Die schottischen Eisenwerke erklären, daß die hohen Kohlenpreise sie zwingen würden, die Hochöfen auszubauen.

Nach einem Artikel der "Labour Gazette" hält die Preissteigerung für Mehl, Brot und Fleisch in Großbritannien an. Im Durchschnitt sind die Preise für Lebensmittel im Januar im Kleinhandel um drei bis vier Prozent, für Brot und Mehl um neun bis zwölf Prozent gestiegen.

Der dreitägige Aufruhr von Singapur.

Amsterdam, 7. März. Im Oberhause fragte Lord Lansdowne die Regierung nach näheren Mitteilungen über die Ursache und den Umfang des Aufruhs in Singapur. Lord Crewe antwortete namens der Regierung, daß er noch keine völlige Übersicht der Ereignisse geben könne. Vermutlich steht der Aufruhr in Verbindung mit Eifersüchteleien zwischen verschiedenen Rekrutengruppen. Mit dem Heiligen Krieg habe der Vorgang bestimmt nichts zu tun. Eine Kompanie Freiwilliger exerzierte gerade in der Nähe des Quartiers des Militärfördermeisters, als der Aufruhr ausbrach und habe geholfen, den Angriff abzuschlagen. Beinahe drei Tage seien nötig gewesen, um den Aufruhr zu unterdrücken. Das Ganze habe übrigens mehr den Charakter einer Regimentsmeuterie gehabt. Die Meuterer seien nach allen Seiten geflüchtet, und es habe viel Zeit gekostet, sie festzunehmen. Verschiedene Kompanien Territorialtruppen aus Indien wurden in Singapur gelandet. Etwa 50 Meuterer wurden getötet oder verwundet, und jetzt werde der größte Teil von den am Aufruhr Beteiligten auf einer der kleinen Inseln im Hafen von Singapur isoliert gehalten. Im Augenblick,

Amnestie der gegen ihn ausgestellte Haftbefehl erloschen war, wurde damals wegen Gotteslästerung unter Anklage gestellt, die er durch die Veröffentlichung seiner Novelle "Mutter" begangen haben sollte. Dieses Vergehen fiel nämlich nicht unter den Amnestievertrag. Gorki wurde zwar nicht verhaftet, mußte sich aber eine peinliche Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit und eine ständige Beaufsichtigung gefallen lassen. Nach dem Kriegsausbruch soll der Dichter, wie damals französische Blätter meldeten, als Kriegs freiwilliger in die russische Armee eingetreten sein. Das gegen ihn schwedende Strafverfahren ist nunmehr, wie russische Blätter mitteilen, eingestellt worden.

Ein eigenartiger Cranach-Fund. Ein Cranach-Bild der Schleißheimer Galerie ist nach einer eigenartigen Operation im Dürer-Saal der Münchener Pinakothek aufgehängt. Die heilige heilige Julianus, züchtig bekleidet mit einem Heiligenschein und verschütteten Engeln, ist nämlich durch die Geschicklichkeit des Schleißheimer Restaurators A. Mayer von ihren späteren Übermalungen befreit worden. Da kam Cranachs Originalbild zum Vorschein, eine nackte Venus mit dem Amorknaben.

Bühnenangehörige im Felde. Der "Neue Weg" bringt in seiner neuesten Nummer eine Statistik über die im Felde stehenden Bühnenangehörigen. Danach sind insgesamt eingezogen 1761, das Eisernen Kreuz erster Klasse haben 2, das Eisernen Kreuz zweiter Klasse 144 erhalten, verwundet sind 161 und gefallen 88.

Kleines Feuilleton.

Goethes medizinische Studien. In der Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin in Berlin sprach Dr. med. Max Birnbaum über die medizinischen Studien Goethes. Schon als Student in Straßburg

als die Meuterei ausbrach, war auch eine Kompanie Malay State Guides in Singapur anwesend, von denen sich ein Teil den Meutern anschloß. Auch sie seien interniert. Wie es eigentlich gekommen, daß auch Bürger getötet wurden, müsste Lord Crewe noch nicht zu sagen. Vermutlich sei ein allgemeines Durcheinander entstanden, wobei nach rechts und links geschossen wurde. Der Minister schloß, man solle nicht glauben, daß der Vorgang etwas zu tun haben könne mit Rassen- oder religiösen Fragen und als solcher gegen die britische Regierung gerichtet gewesen sei. Auch nach diesen Erklärungen Lord Crewe bleibten noch manche Fragen ungelöst, besonders was die Teilnahme der Malay State Guides am Aufruhr betrifft. Deut hier handelt es sich nicht um vorderindische, sondern um malaiische Truppen von der Halbinsel Malakka, die mit den Einführungsteilen innerhalb eines anderen Regiments unmöglich etwas zu tun haben können.

Kleine Nachrichten.

Einrichtung neuer deutscher Kreispostämter in Belgien.

Um den weiteren Ausbau des Postwesens in Belgien zu fördern und für das Kassen- und Rechnungswesen bestimmte Mittelpunkte zu gewinnen, sollen in Anlehnung an die vor der deutschen Landesverwaltung in Belgien geschaffene Kreiseinteilung die Postämter in den Kreisorten in der Weise ausgestaltet werden, daß ihr Wirkungskreis sich über den ganzen Kreis erstreckt. Die im Kreise schon bestehenden und noch zur Einrichtung gelangenden Postämter mit belgischem Personal werden den Kreispostämtern unterstellt und ihnen kassen- und rechnungsmäßig angegliedert. Zu Kreispostämtern sind zunächst bestimmt worden: das Postamt in Antwerpen 1 für den Bereich von Antwerpen, Brüssel 1 für den Kreis Brüssel, Charleroi 1 für die Kreise Charleroi und Thuin, Hasselt für die Provinz Limburg, Löwen 1 für den Kreis Löwen, Lüttich 1 für den Kreis Lüttich, Mons 1 für den Kreis Mons, Namur 1 für die Kreise Namur und Huy, Berviers, für den Kreis Berviers. Der Vorsteher des Kreispostamts hat die Aufgabe, die Verkehrsbedürfnisse im Kreise zu erforschen, auf Eisenbahnen und Landwegen Postverbindungen zu schaffen, mit der politischen Behörde zusammen zu arbeiten und nach Kräften daran mitzumachen, daß Handel und Wandel im Kreise wieder in Gang kommen.

Aus aller Welt.

Ungeheuerliche Enthüllungen über Findlays Mordanschlag auf Sir Roger Casement.

Unabhängig der Durchreise Sir Roger Casements durch Hamburg gestattete er seinem Begleiter Adler Christensen, einem Vertreter des Hamburger Fremdenblattes einige Aufschlüsse über den von dem englischen Gesandten Findlay geplanten Mordanschlag zu machen.

Außer den bereits bekannten Einzelheiten über die Angelegenheit gab Christensen die Deckadresse für seinen Verkehr mit Findlay an, namentlich die Adresse des Sigvald Wigg, Thorvalds Meyers Gade 78, 11 in Kristiania, der englischer Spion ist. Bemerkenswert ist der Plan, den Findlay zur Ermordung Casements in Deutschland angab. Danach sollte Christensen Casement, der nur Englisch spricht, und daher auf Christensen angewiesen sei,

in Berlin auf einen belebten Platz oder in eine Straße führen, wo viele Menschen seien. Mit einem Teil des Geldes, das er von Findlay erhielt, sollte er den Höhepunkt und dann einen Auslauf erreichen, indem er Casement für einen englischen Spion bezeichnete. Casement sei nicht imstande, sich zu verteidigen, weil er nicht Deutsch spräche, und es würde zu einer großen Schlägerei kommen.

"Mitten in diesem Tumult," sagte Findlay: "Geben Sie ihm dann den entscheidenden Schlag auf den Kopf. Niemand wird wissen, wer den Mann getötet hat."

Christensen tat, als leuchte ihm dieser Plan ein und versprach, sich die Sache zu überlegen. Findlay riet ihm noch, einen Vertrauensmann aus Norwegen nach Berlin zu nehmen und alle Briefe, Pläne und Dokumente Casements zu stehlen und sie durch den betreffenden Mann nach Kristiania zurückzuschicken. Die Belohnung von 5000 Pfund wird ehrenwörtlich bestätigt und Christensen erhält bei dieser Gelegenheit den Geheimschlüssel zur Hinterpforte der englischen Gesandtschaft.

Damit lehrt Christensen am 15. Dezember nach Berlin zurück und reist am 25. abermals nach Kristiania, wo er am 27. eine Unterredung mit dem Gesandten hat, dem er zwei falsche Minenfeldkarten übergibt und mitteilt, Casement schicke sich an, in Verkleidung mit mehreren Of-

fizieren nach Irland zu gehen, worüber der Gesandte ungeheuer erregt wird. Christensen fordert die Erhöhung der versprochenen Summe auf 10 000 Pfund, und der Gesandte verspricht, bei seiner Regierung deswegen telegraphisch anzufragen. Am 2. Januar, abends 11 Uhr fordert dann Christensen nach einer erregten Auseinandersetzung mit dem britischen Gesandten eine Anzahlung von 2500 Pfund, sowie eine verlässliche Garantie, andernfalls er sich von dem unsauberen Handel lossage. Es kommt sogar zu beleidigenden Ausfragen und Schimpfworten, die Findlay zu einem Wutanfall reizen. Nichtsdestoweniger läßt er Christensen, der zweimal während der Unterredung das Haus verläßt, durch einen Diener wieder holen. Am nächsten Tage läßt Findlay den Norweger wieder zu sich bitten, der energisch auf seiner Forderung:

Garantie oder Schluß!

besteht. Da endlich, in die Enge getrieben, schreibt der Gesandte den für ihn verderblichen Brief, in dem er Christensen 5000 Pfund im Namen seiner Regierung zusichert. Außerdem verspricht er ihm auf Ehrenwort für die Beleidigung Casements weitere 5000 Pfund und stimmt einem Vorschlag Christensens zu, daß dieser die gesamte Befehlshaberschaft Sir Roger Casements, die er mit 100 000 Dollar angibt, nach dem Mord sich aneignet. Für alles dies sichert er

Straffreiheit

zu und, wenn Christensen es wünsche, freie Fahrt nach Amerika.

Dies, sagte Adler Christensen, ist nur der erste Teil der Geschichte, in großen Umrissen erzählt. Den anderen Teil wird Sir Roger erzählen, wenn es ihm beliebt, zu sprechen.

Sir Roger Casement bemerkte noch dazu, er würde alle Einzelheiten mit sämtlichen Dokumenten in einem Buche zusammenfassen.

Russische Sorgen.

Das Oberkommando des Petersburger Militärbezirks verbietet die Verbreitung von Gerüchten über russische Verluste. Der Presse wird das Verbot des Weitererhöhens angedroht, falls sie fernerhin falsche Nachrichten verbreite.

Die "Novoje Wremja" meldet: Im Landwirtschaftsministerium herrscht große Bedürfnis über die Beschaffung von Senf. Sächs bis sieben Millionen, die bisher aus Deutschland bezogen wurden, können jetzt in Russland nicht hergestellt werden. Allein der Anschaffungspreis des Rohmaterials würde das Viertel des Preises deutscher Senf betragen. Außerdem sind die Fabriken in Russland derartig überfüllt, daß an eine Lieferung nicht zu denken ist.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 10. März.

Zur Arbeiterbewegung in Lodz.

Am gestern nachmittag hat im Volkshause eine Versammlung der Abgeordneten der Berufsverbände, Arbeiter, Innungen und Kranftklassen stattgefunden. Erwähnen waren 121 Abgeordnete, die 38 Fabriken und 30 Innungen usw. (55 218 Arbeiter und 30 000 Handwerker) vertreten. Jüdische Verbände haben nur 3 Vertreter entsandt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des gemischten christlichen Verbandsausschusses, Herrn Malarowicz, eröffnet, worauf nach Prüfung der Ausweise der Abgeordneten zum Vorsitzenden der Versammlung Herr F. Wolczynski und zu Beisitzenden die Herren M. Bawarski, M. Kapuscinski, Dr. Kurski, B. Klysz, A. Krzeminski und Pantowski gewählt wurden. Nach Verlesung der von der Handwerker-Feststelle unterzeichneten Erklärung, daß die Handwerker von Lodz sich solidarisch erklären, wird folgende Entschließung gefaßt:

In vollem Verständnis dafür, daß nur gemeinsame Arbeit in den gegenwärtigen Wirtschaften das Wohl des Vaterlandes erreichen kann, beschließen die Versammlungen, stets nur gemeinsam vorzugehen in wirtschaftlichen und Berufsangelegenheiten.

Zu Abgeordneten für die einzelnen Bezirke des Bürgerkomites zur Unterstützung der Notleidenden wurden hierauf folgende Herren berufen: A. Adamski, Olszewski, Fitzner, Pegza, Słonicki, Stachurski, Chojnacki, Czerni, Grzynski, Kyl, Leflik, Niedzwiedzki, Kolczynski, Kryszak, Wencel, Müller, Glembski und Grünberg. Außerdem werden die Amtiere der Unterbezirks-Abgeordneten: Walter, Zaborski und Szembek und der Vertreter im Hauptbürgerkomitee Adamski und Malaowicz bestätigt. Den Gewählten wurden hierauf Hinweise gegeben, welche Forderungen der Handwerker bzw. Arbeiter sie vor allem zu stellen und verfechten haben. Vor allem müssen in allen Abteilungen der Bürgerkomites Arbeiter vertreten sein, da sie die Nöte und Bedürfnisse der zu Unterstützenden kennen. Gleich den anderen Gesellschaftsklassen verlangen die Arbeiter und Handwerker an der Verwaltung der Stadt teilnehmen zu dürfen, was nur recht und billig sei.

Zu Abgeordneten für die einzelnen Bezirke des Bürgerkomites zur Unterstützung der Notleidenden wurden hierauf folgende Herren berufen: A. Adamski, Olszewski, Fitzner, Pegza, Słonicki, Stachurski, Chojnacki, Czerni, Grzynski, Kyl, Leflik, Niedzwiedzki, Kolczynski, Kryszak, Wencel, Müller, Glembski und Grünberg. Außerdem werden die Amtiere der Unterbezirks-Abgeordneten: Walter, Zaborski und Szembek und der Vertreter im Hauptbürgerkomitee Adamski und Malaowicz bestätigt. Den Gewählten wurden hierauf Hinweise gegeben, welche Forderungen der Handwerker bzw. Arbeiter sie vor allem zu stellen und verfechten haben. Vor allem müssen in allen Abteilungen der Bürgerkomites Arbeiter vertreten sein, da sie die Nöte und Bedürfnisse der zu Unterstützenden kennen. Gleich den anderen Gesellschaftsklassen verlangen die Arbeiter und Handwerker an der Verwaltung der Stadt teilnehmen zu dürfen, was nur recht und billig sei.

B. Zur Kontrolle von Massen und Gewichten. Das Amt für die Kontrolle von Massen und Gewichten ist endlich geschaffen. In einer besonderen Sitzung sind die von der Reichsabteilung beim Hauptbürgerkomitee ausgearbeiteten Bestimmungen verlesen und genehmigt worden. Das Hauptamt besteht aus dem Vertreter des Hauptbürgerkomites, Herrn Ingenieur Kozminski als Vorsitzenden und den Herren Lewandowski, Ingenieur Raymond, M. Brussak und Ingenieur N. Chmielowski als Mitglieder. In jedem Bezirk wird die Aufsicht über die Massen und Gewichte von 2 Kontrolleuren ausgeübt, die außer der Armblinde und einem Ausweis noch eine Vollmacht mit näher bezeichneten Befreiungen über die Ausübung ihres Amtes besitzen. Im ganzen sind 18 Kontrolleure und 2 Stellvertreter vorgesehen. Es wurde beschlossen, nur Tischwagen zuzulassen, den Gebrauch von Hängewagen zu untersagen und den Schlusstermin der Gebrauchseinstellung in kürzer Zeit bekannt zu geben. In diesen Tagen wird die erste allgemeine Kontrolle aller Massen und Gewichte vorgenommen und auch bekanntgegeben werden, an welchen Tagen und in welcher Reihenfolge alle Arten von Massen und Gewichten zur Beleidigung und Achtung dem Amt zugestellt werden können.

C. Die hiesigen ausschlaggebenden Kaufmänner waren abgekommen. haben, wie aus neuen Preisverzeichnissen hervorgeht, die Preise für ihre Erzeugnisse bis zu 8 Prozent erhöht. Wie wir erfahren, beabsichtigen sie, ihre Fabriken für 2-3 Tage in der Woche in Betrieb zu setzen, sobald sie die erforderlichen Kohlenvorräte angeschafft haben.

B. Die Lodzer Kredit- und Finanzinstitutions werden die üblichen Jahres-Generalversammlungen bis auf weiteres aufschieben, da eine regelmäßige Veröffentlichung des Rechenschaftsberichts unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht erfolgen kann.

B. Wirtschaftliche Wie wir erfahren, wird von der Rechtsabteilung beim Haupt-Bürgerkomitee die Gründung besonderer Mietgerichte geplant. In dieser Angelegenheit finden gegenwärtig Beratungen statt.

k. Passierscheine. Die Abteilung der Polizei, welche Scheine zum Empfang von Passierscheinen ausstellt, macht durch Antrag bekannt, daß für einen Schein von jetzt ab 1 Rbl. 40 Kop. erhoben wird.

K. Das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden berief in seiner letzten Sitzung über dieerteilung besonderer Unterstützungen für die Osterfeiertage. Es wird geplant, den Armen zu Ostern eine größere Unterstützung zuteil werden zu lassen. In dieser Angelegenheit wird sich das Komitee mit der Abteilung der Spendensammlungen verständigen.

S Wieviel ist ein Rubelbon wert? Der Kaufmann J. M. Kuttner (Konstantinestr. Nr. 15) hat, wie viele andere Geschäftsleute in unserer Stadt, einen Lodzer Rubelbon zum Kurse von nur 91 Kop. in Zahlung genommen; dafür wurde er nun von der Bürgermiliz zu einer Strafzahlung von 1 Rbl. verurteilt. Die überaus zeitgemäße Frage, ob neben dem Rubel auch unsere Bons im Werte gefallen sind, ist von der Bürgermiliz somit in verneinendem Sinne entschieden worden.

r. Umtausch alter Bons. Die Finanzkommission des Lodzer Bürgerkomites hat nach kürzer Unterbrechung das Einwechseln alter Bons wieder aufgenommen. Es erfolgt zweimal wöchentlich (Dienstags und Donnerstags) in der Lodzer Handelsbank.

r. Im Arbeitsnachweisbüro, Bromendienststr. Nr. 21, wurden folgende Lohnsätze für Arbeiter, die durch Vermittlung des Büros beschäftigt werden, bekanntgegeben: Arbeiter 1. Klasse erhalten für die Reinigung der Straßen, den Transport von Möbeln bei Umzügen sowie für alle leichteren Arbeiten innerhalb der Stadt 50 Kop. täglich; Arbeiter 2. Klasse — für die Reinigung der Käferen, für Erdarbeiten innerhalb der Stadt, in den Hospitälern, ferner Schuppen sowie andere Hausarbeiter 75 Kop. täglich; Arbeiter 3. Klasse — für Kohlenverladung oder andere schwerere Arbeiten, Bahnarbeiten, Erdarbeiten auf den Chausseen, für Reinigung von Klosets und Müllgruben, ferner Wäschereien und Arbeiter ohne eigenes Handwerkzeug 1 Rubel täglich; Arbeiter 4. Klasse — für Tischler, Maler, Schlosser usw., die mit ihrem eigenen Handwerkzeug zur Arbeit erscheinen, erhalten 1 Rubel 25 Kop. bis 2 Rubel 50 Kop. täglich. Für Nachtarbeit wird ein Zuschlag von 25 Kop. gezahlt. Die Arbeiteraufsicht bekommt 25 Kop. mehr als die Arbeiter. Laut einer weiteren Bekanntmachung müssen die älteren Arbeiteraufsichter der Verwaltung des Büros jede Veränderung in der ihnen unterstellten Arbeitergesellschaft anzeigen.

r. Eine Arbeiterbäckerei. In Anbetracht der Spekulation vieler Bäcker, die die Brotpreise künftig in die Höhe schrauben, haben die Delegierten der hiesigen Arbeiterklasse beschlossen, eine eigene Bäckerei anzulegen, die die hiesigen Arbeiterklasse und Teehallen mit Brot versorgen soll, da sie infolge der Spekulation seitens der Bäcker wiederholt ohne Brot geblieben sind. Aus dieser Bäckerei, die bereits eröffnet worden ist, erhalten auch die Mitglieder aller hiesigen gewerkschaftlichen Arbeiterverbände Brot. Der Preis beträgt nur 5 1/2 Kop. für das Pfund.

Schrotbrot und 8 1/2 Kop. für Kornbrot. Demnächst sollen in allen von Arbeitern bewohnten Gegenden unserer Stadt Verkaufsstellen eröffnet werden.

k. Von der Arbeiterwäscherie. Wie wir erfahren, wurde beschlossen, zugunsten der zu eröffnenden genossenschaftlichen Arbeiterwäscherie eine Theatervorstellung zu veranstalten. Sie wird am 15. März im Großen Theater stattfinden.

r. Nachahmenswertes Beispiel. Dieser Tage erfolgte zwischen zwei hiesigen jüdischen Kaufleuten ein Ausgleich in einer Streitfrage auf die Summe von über 20 000 Rubel. Den Ausgleich brachte u. a. der hiesige Oberrabbiner Treitmann zustande. Für diese Vermittelung erhielt er 524 Rubel, wovon er 300 Rubel für verarmte, dem Kaufmannsstande angehörige Familien und 224 Rubel für das Komitee zur Unterstützung der Obdachlosen bestimmt.

S Angeschossen. Der 24jährige Adam Gluczynski aus Radogoszec verlaufen auf dem Alten Ringe verschiedene chirurgische Instrumente, die von einem Diebstahl herührten. Als man ihn verhaftete, ergriff er die Flucht und blieb, trotz wiederholter Aufforderung, nicht stehen. Ein Militärmann feuerte daher einen Revolverschuß auf ihn ab, durch den der Flüchtling verletzt wurde, worauf seine Festnahme erfolgen konnte. Nach Anlegung eines Verbändes wurde er nach einem Hospital gebracht.

S Von Banditen überfallen wurde in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag zwischen Ogierz und Lodzi eine gewisse Faiga Borsman aus Lenczica, der man ihr einfailliertes Küchengerät in dem Werte von 107 Rbl. raubte. Nach den Banditen wird gefahndet.

S Die Sittenmiliz verhaftete in der verflossenen Nacht 8 Mädchen, die gehende Prostituition betrieben.

S Geheimer Schnapsverkauf. Wegen geheimen Schnapsverkaufs wurde Schoel Eilermann (Zimmer Straße 11) zu 1 Rbl. Strafe verurteilt. — Im Hause Nr. 7 an der Zofia Straße wurde bei H. Winderbaum Spiritus beschlagnahmt. — An der Włodzimierska Straße Nr. 4 in Koźin wurde in der Wohnung der Josefa Jaworska ein geheimer Schnapsauslaß aufgedeckt. — Im Hause Nr. 19 an der Franciszka Straße wurde in der Wohnung des Abram Blusstein eine Tonne Spiritus beschlagnahmt.

x. Konzert im Scala-Theater. Am 17. d. M. findet im Scala-Theater ein Konzert zu Gunsten der unentgeltlichen Kiche für arme Waisen statt. Es verspricht recht interessant zu werden und dürfte in künstlerischer Beziehung auch den verwöhntesten Musikkästchen befriedigen. An dem Konzert nehmen teil: Professor Ladeusz Mazurkiewicz, Director des Lodzer Sinfonie-Orchesters, Herr Gudziowski (Violin) und Herr Horak (Violoncello), die das in Lodzi noch unbekannte Trio von Titelberg ausführen werden. Ferner wird die talentvolle Sängerin Frl. Bili Sieradzka einige Lieder von Karlowicz und Goll und der bekannte Lodzer Schauspieler A. Gartomski verschiedene Gedichte vortragen, während der hervorragende Pädagoge und Violoncellist Dohler als Solist auftritt. Die Klavierbegleitung hat Herr Tannmann übernommen.

Vereinsnachrichten.

r. Vom Berufsverein der Schneider. Vorgestern nachmittag um 2 Uhr fand im eigenen Lokale, Konstantinestr. Nr. 7, unter dem Vorsitz des Herrn Borkowicz eine Versammlung der Mitglieder statt. Zunächst wurde von der Verwaltung über die Tätigkeit des Vereins Bericht erstattet. Aus diesem ist ersichtlich, daß der Verein eine sehr energische Tätigkeit entwickelt hat. Es wurden u. a. eine billige Kiche, eine Konsumgenossenschaft, ärztliche Hilfeleistung für die Mitglieder usw. ins Leben gerufen. Nach Bestätigung des Berichts wurden von der Verammlung anstelle der von Lodzi abwesenden Verwaltungsmitglieder sechs neue gewählt. Sodann wurde beschlossen, eine Genossenschaft der Schneider zu gründen. Nachdem festgestellt worden, daß der größte Teil der Schneider beschäftigt ist und jeder durchschnittlich 6 bis 8 Rbl. wöchentlich verdient, wurde beschlossen, von den arbeitenden Fachgenossen zugunsten der beschäftigungsfreien Kollegen einen wöchentlichen Beitrag zu erheben.

r. Der Verein "Schnelle Hilfe". Bis gestrige Nr. 53, der sich zur Aufgabe macht, Händlern, Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden, zinslose Darlehen zu erteilen, hat behutsam Vergrößerung seiner Einnahmen beschlossen, eine eigene Bäckerei zu eröffnen.

k. Vom jüdischen Wohltätigkeitsverein. In der letzten Sitzung der Mitglieder der Verwaltung wurde die Angelegenheit der an die arme jüdische Bevölkerung zu erteilenden Osterunterstützung besprochen. Bekanntlich hat die letzte Generalversammlung die Verwaltung ermächtigt, für diesen Zweck 20.000 Rubel zu verausgaben. Gegenwärtig ist die Verwaltung bemüht, diese Mittel zu beschaffen.

r. Vortrag. Am Sonnabend um 4 Uhr nachmittags, wird im Neuen Konzertsaal, Ogińska-Straße Nr. 14, ein Vortrag über das Thema: "Die Frau und die Arbeiterbewegung" stattfinden.

* * Von der Lodzer Fleischermeister-Zinnung. Zum Unterhalt der Armenküche, die von der Zinnung eröffnet werden soll, verpflichteten sich nachstehende Fleischermeister, einen wöchentlichen Beitrag von 50 Kop. zu zahlen und spendeten außerdem einmalig: Jan Kijak 15 Rbl., Jan Fogel 6 Rbl., Michal Holweg 6 Rbl., Antoni Laskonki, Eduard Hempler, Stanislaus Krüger, Gustav Breitow, Theodor Münz, Michal Glapinski, Karl Reiner, Albert Langhof, Robert Langhof, Theodor Eslinger, Edmund Wislawski — je 5 Rbl., Piotr Sondzinski, Michal Daszynski, Jan Permin, Anton Wihan, Josef Furmani — je 4 Rbl., Johann Elsner, Leopold Dicow, Stanislaus Tarczyński, Stanislaus Dzwonowicz, Andrzej Sawicki, Leopold Hartmann, Karl Fogel, Gustav Fogel, Karl Peznik, Franciszek Krzysztof, Andrzej Dzieniakowski, Karl Liebich, Oskar Hentsch, Hermann Gerlich, Robert Lehmann, Antoni Sutnicki, Antoni Borkowski, Wawrzyniec Stadziersz, Antoni Kożarski, Bruno Han, Alfons Lein, Josef Zapendowski, Teofil Musierowicz, Andrzej Kłosowicz, Gustav Gruhn, Antoni Urbaniak, Theodor Elsner, Oskar Seidler, Richter, Grziminger, Kulesza, Gerndt, Lownicki, A. Vogt, Frank, A. Weinert — je 3 Rbl., Jafinski, J. Reimann, A. Nau und S. Kuligowski — wu 2 Rbl. Zusammen 216 Rbl. 50 Kop., die auch bereits dem Besitz des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins, Herrn Pastor Gundlach, eingehändigt wurden. Außerdem erhöhte Herr Fleischermeister Kijak seinen Wochenbeitrag freiwillig bis auf einen Rubel.

r. Zum Arbeiterheim. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der hygienischen Arbeiterbäckerei, die von der Kommission für die billigen Küchen der gewerkschaftlichen Arbeiterverbände gegründet wurde, hat die Verwaltung der Leihalle des Arbeiterheims, Wschodnia-Straße Nr. 57, begonnen, in dieser Leihalle täglich zwischen 10 und 11 Uhr vormittags Brot aus jener Bäckerei an Arbeiter zu verkaufen. Die Verwaltung der Küche des Heims hat beschlossen, zu den bevorstehenden Osterfeiertagen bessere Mittagessen zu verabsolgen, die aus Suppe, Fleisch und Gemüse bestehen und 5 Kop. kosten sollen. Um die Mehrzuladung zu decken, wurde beschlossen, sich an den Vorstand der israelitischen Gemeinde mit der Bitte um Unterstützung der Küche zu wenden. — Die Kultur- und Aufklärungskommission des Arbeiterheims bringt zur Kenntnis, daß die Mitglieder der gewerkschaftlichen Arbeiterverbände, die Freikarten für die Vorlesung erhalten wollen, die am kommenden Sonnabend, im Warschauer Saale, stattfinden wird, sich Donnerstag und Freitag an der Kasse zu melden haben.

Aus der Umgegend.

Betriebsaufnahme in den Kohlengruben.

r. Die Kohlengruben, die beim Ausbruch des Krieges von den Russen betriebsunfähig gemacht worden waren, wurden zum größten Teil wieder in Ordnung gebracht, weshalb der Betrieb ihnen wieder aufgenommen werden konnte.

y. Biertz. Wiederum ein Kampf mit Holzdieben. Vorgestern kam es auf dem Gute Radonki, im Walde der Baronin J. Bachert, wiederum zu einem Kampf zwischen den Biertzer Bürgermeistern und einer Volksmenge. Diesmal stand die Volksmenge, etwa 200 Personen, um 10 Uhr abends in den Wald ein und begann, beim Scheine mitgebrachter Laternen, Bäume zu fällen. Die nach dem Walde entstandenen Milizianer forderten die Volksmenge auf, auseinander zu gehen, jedoch ohne Erfolg. Als die Menge eine herausfordernde Stellung einnahm, gaben die Milizianer einige Revolvergeschüsse ab, durch die ein gewisser Anton Kotlinski aus Luchmierz am Arm verletzt wurde. Er mußte nach dem Biertzer Hospital gebracht werden. Die Milizianer verhafteten schließlich 26 Personen, worauf die Holzdiebe den Wald verließen.

— y. Ein neues Hospital. Infolge der zahlreichen Pockenerkrankungen wurde vom Bürgerkomitee ein neues Hospital im Hause J. Napierski an der Lodzer Straße eröffnet. Voraussichtlich können dort 20 kranke Aufnahme finden.

x. Pabianice. Arbeiterversammlung. Auf Anregung des Berufsverbandes der Textilarbeiter und des Verbandes „Praca“ fand hier nach dem Lodzer Beispiel eine Arbeiterversammlung statt, in der über die gegenwärtige Lage und über die Beziehungen der Arbeiter zum örtlichen Bürgerkomitee beraten wurde. Die Versammlung wurde am vergangenen Sonntag im Saale des Volkshauses abgehalten. Den Vorsitz führte der Schriftführer des Textilarbeiterverbandes Herr Olejczak. Anwesend waren etwa 700 Personen, fast ausschließlich Arbeiter. Sämtliche Redner sprachen über die überaus schwierige Lage der Arbeiter, über die Tätigkeit der Arbeitervereinigungen, deren Selbsthilfe, gemeinsamen Aufzug von Lebensmitteln und über den Kampf der Arbeitervereinigungen um die Teilnahme an den Arbeiten der Bürger-Komites. Die Tätigkeit der Vereinigungen wurde erfolgreich und vielseitiger sein, wenn nicht die Geldschwierigkeiten wären, da man die Sparsammlungen aus den Kassen nicht erheben kann. Sämtliche Redner unterzogen die Tätigkeit des Pabianicer Bürgerkomites einer scharfen Kritik.

Es wurden einstimmig Entschließungen gefaßt, die mit denen der Lodzer Arbeiterversammlungen gleichlautend sind. Außerdem wurde noch festgestellt: 1) das Pabianicer Komitee zur Unterstützung der Notleidenden gewährt den Notleidenden so geringe Unterstützungen, daß sie davon keinesfalls ihren Unterhalt bestreiten können und 2) die Rechtsabteilung bei der Bürgermeisterei ist nicht ordnungsgemäß organisiert und arbeitet insofgedeß nicht zum Wohle der Allgemeinheit, besonders in Sachen der Mietezahlungen und der Anwendung von Prügelstrafen. Alle diese Nöte würden durch die Mitarbeit der Arbeiter in den Komitees beseitigt werden.

r. Czestochau. Folgende Verfügung der Ortsbehörden wurde hier bekanntgegeben: 1) Den Schülern russischer Gymnasien und Kronschulen ist das Tragen der Schülerruniform verboten. Die Mäntel können nur nach Entfernung der Abzeichen getragen werden; das Tragen der Mütze ist überhaupt nicht gestattet. Der Schüler, der in Uniform auf der Straße erscheint, wird mit 1000 Rrubel Geldstrafe oder 3 Monaten Gefängnis bestraft. Außerdem wird die Uniform beschlagnahmt. 2) Das Tragen von russischen Ordenszeichen und nationalen Abzeichen usw. ist gleichfalls streng verboten. Zu widerhandelnde werden wie oben bestraft. 3) Das Ueberschreiten des Eisenbahngleises, das Passieren der an denselben entlang führenden Wege, sowie der Zutritt zu den Bahnhofseinrichtungen ist gleichfalls streng verboten. Zu widerhandelnde werden in Strafe genommen.

— S. B. a. n. d. i. e. n. u. n. w. e. n. In Konopiski bei Czestochau drangen vier bewaffnete Banditen in das Haus des Josef Fuchs ein und raubten 380 Rbl., 12 000 Mark, sowie 50 Rbl. in Bons. — In Brzeziny Bielkie drangen vier Banditen, die mit Gewehren und Browningrevolvern bewaffnet waren, in das Haus des Franz Babel ein und raubten 184 Rbl. — In Sitojewina, Gemeinde Grabownka, überfielen 4 bewaffnete Banditen einen gewissen Masztalerz und raubten ihm 310 Mark. — Für die Ergreifung der Banditen hat die polnische Behörde eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

r. Błaszk. Ausfuhrverbot. Um der Möglichkeit einer Teuerung vorzubeugen, ist hier ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel erlassen worden.

r. Dombrowa. Unterstüzungsz-Komitee. Hier wurde ein Unterstützungs-Komitee für die arme israelitische Bevölkerung ins Leben gerufen. Es wurde eine Spenden-Sammlung veranstaltet und von dem Ertrag eine billige Leihalle eingerichtet, in der gegenwärtig täglich etwa 200 Glas Tee und ebenso viel Schuppen Brot zum Preise von je 1 Kop. verabfolgt werden. Die vermögende jüdische Bevölkerung zahlt dem Unterstützungs-Komitee wöchentliche Beiträge.

x. Czernowice. Sperrung des „Kurjer Zaglebia“. Wegen Nichtbefolgung der Preisvorschriften mußte die Herausgabe der polnischen Zeitung „Kurjer Zaglebia“ — der „Iskra“ — auf 10 Tage eingestellt werden.

r. Plock. Zur Lage. Sofort nach dem Einzug der Deutschen wurde für Plock ein Stadtcommandant ernannt, dessen erste Verfügung das Übersezen über die Weichsel untersagte. Es verkehren jetzt auf dem Flusse besondere Dampfer, die auf die Einhaltung dieses Verbots Acht haben. Ein Schiffer, der dieses Verbot übertrat wurde erschossen. Eine weitere Verordnung des Stadtcommandanten besagt, daß der Verkehr auf den Straßen nur bis 7 Uhr abends gestattet ist. Der Kurbelkurs wurde auch hier auf M. 1.82 festgesetzt. Hat die Stadt auch durch die Kämpfe selbst nicht gelitten, sind doch 2 Bürger: Schneidermeister Bornstein und Maschinengenieur Bojone, von den Russen erschossen wurden.

be. Nachrichten aus Warschau. Am vergangenen Sonnabend ist ein jüdischer Kaufmann aus Warschau nach langer und beschwerlicher Reise hier eingetroffen. Er erzählt, die Russen hätten den Jahrgang 1915 bereits ausgehoben und durch Maueranschläge bekannt gemacht, daß auch der Jahrgang 1916 am 1. April zu den Fahnen einberufen werde. Gleichzeitig haben sich alle Inhaber von roten und weißen Militärpässen zur sogenannten Superrevision zu melden. Das war auch der Grund, weshalb unser Gewährsmann Warschau verließ. Er begab sich zunächst nach Plock und wartete dort die Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen ab. Aus Plock hatten die Russen die gesamte jüdische Einwohnerschaft ausgewiesen. Der deutschen Bevölkerung drohte dasselbe Schicksal, doch gelang es den Bemühungen des Gouverneurs, sie davor zu retten.

Kirchliche Nachrichten.

Passionsgottesdienst im St. Matthäus-Saal.

In Ergänzung der kirchlichen Nachrichten aus der St. Johannisgemeinde mache ich den lieben Glaubengenossen bekannt, daß so Gott will, am Mittwoch um 6 Uhr abends im St. Matthäus-Saal Passionsgottesdienst gehalten werden wird.

Pastor J. Dietrich.

Polnische Angelegenheiten.

Die deutsche Hilfsaktion für Russisch-Polen.

Von Dr. Alfred Nossig.

Un-Millionen und über-Millionen deutscher Bürger ergeht heute durch die Zeitungen, durch Anschläge und Kundschreiben der Ruf des Deutschen Zentral-Hilfskomitees für die Notleidenden in Russisch-Polen. Zweifellos wird es viele geben, die die soziale Notwendigkeit und die politische Tragweite dieser Aktion voll würdigen oder auch bloß aus einfacher Menschenliebe gern ihr Scherlein beitragen werden. Es wird aber auch nicht an solchen fehlen — die bisher lautgewordenen Stimmen lassen es annehmen — denen es nicht recht klar ist, warum Deutschland, das selbst in Nöten, mitten im Kriege der Bevölkerung des Feindesstaates zu Hilfe kommen soll.

Derartige Neuerungen zeugen von einer etwas rückläufigen Auffassung des Krieges und von völliger Verkenntung der politischen und strategischen Situation. Wer so denkt, teilt noch die Anschanung Napoleons, Gesetze und Menschlichkeit seien Statuen, die von Zeit zu Zeit verhüllt werden müssen. Von dieser Denkweise trennt uns eine hundertjährige Entwicklung der Zivilisation. Gewiß ist soziale Fürsorge in Feindesland etwas, das erst aus unserer Zeit geboren ist. Ein führendes Kulturvolk jedoch, dem ein Krieg aufgezwungen wurde, wird seinen Stolz darein legen, dieser Forderung unserer Epoche in vorbildlicher Weise Rechnung zu tragen.

Die Lage in Russisch-Polen zwingt überdies aus hygienischen und strategischen Rücksichten zu einer Mildeung der Leiden der durch den Krieg so furchtbar hergenommenen Bevölkerung. Bricht in Polen Hungertypus aus, so wird auch die deutsche Armee von der Seuche betroffen. Neuhert sich die Verzweiflung der Massen in einer Revolte, so übt diese nicht etwa auf die russische Regierung einen Druck aus, sondern schafft Unruhen im Rücken der kämpfenden deutschen Truppen.

Und nun ein weiteres: Kann man Polen Feindesland nennen? Keineswegs. Es ist, gleich Finnland, ein von Russland barbarisch bedrücktes Gebiet. Die Kriegskorrespondenten der gesamten deutschen Presse stimmen in ihren Berichten darin überein, daß die polnische Bevölkerung in den Russen ihre Todfeinde, in den Deutschen ihre Befreier sieht. Deutschland, das selbst für die hässlichsten Frantiziere in Belgien und Frankreich Sorge trägt, hat jedes Interesse daran, den Opfern des Zarismus den ganzen Abstand zwischen seinem kulturellen Niveau, seiner staatlichen Organisation und denen Russlands vor die Augen zu führen.

In dem Augenblick, da man an die Finanzierung der von der deutschen Regierung in sehr weitwichtiger Weise angeregten Hilfsaktion schreitet, wird man über ihre Ziele und ihre Durchführung Näheres wissen wollen. Da muß nun vor allem festgestellt werden, daß es sich noch nicht um den Wiederaufbau des zerstörten handelt — hierzu werden Milliarden erforderlich sein — sondern bloß um die Befreiung der schlimmsten Not, um das Durchhalten der notleidenden Massen bis zum Ende des Krieges. Was am dringendsten erforderlich, gleichzeitig aber am schwersten zu beschaffen ist, sind Nahrungsmitte.

Schon hat Rumänien sich bereit erklärt, von seinen Mais- und Gerstevorräten das Nötige abzutreten. Eine Schwierigkeit dürfte nur durch die ungenügende Transportfähigkeit der rumänischen Eisenbahnen geschaffen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die amerikanische Hilfskommission die russische Regierung veranlaßt, einen Teil des in Südrussland aufgespeicherten Weizenstoffs an Brotfrucht zur Verfügung zu stellen.

Deutschland selbst kann seine unter Aufbietung staatlicher Ausnahmemaßregeln für den Eigenbedarf zusammengehaltenen Bestände nicht kürzen. Und doch hat man bereits Mittel und Wege gefunden, um der augenblicklichen Not zu steuern. In Nordpolen gibt es noch ziemlich reiche Vorräte, doch können die dortigen Mühlen nur 60 Prozent ausmahlen, während die deutschen gegenwärtig 90 Prozent liefern. Die Regierung hat es nun gestattet, daß aus den großen Beständen der Festung Posen gemahlene Frucht nach Polen gebracht wird und durch gleiche Quantitäten ungemahlener Frucht aus Nordpolen ersetzt wird.

Die schließlich Durchführung aller geplanten Maßnahmen soll einer internationalen Kommission übertragen werden, die auch über internationale Fonds verfügen wird. Diese Mitwirkung des Auslandes wäre zweifellos wertvoll. So hat der Hilfsfonds der amerikanischen Juden schon jetzt 100 000 Dollars dem Deutschen Hilfskomitee angeboten. Das Zustandekommen des internationalen Liebesvertrages ist aber an gewisse Bedingungen geknüpft, die sich vielleicht mit den strategischen Notwendigkeiten nicht vereinigen lassen werden. Sollte, was wir nicht annehmen wollen, die internationale Aktion sich als undurchführbar erweisen, so wird die deutsche Zivilverwaltung im Einvernehmen mit

der militärischen dem Zentral-Hilfskomitee für Polen in jeder Weise an die Hand geben.

Aus der Unterhaltung mit den führenden Persönlichkeiten des Komitees habe ich die Überzeugung genommen, daß auch in diesem Falle für die notleidende Bevölkerung Polens aufs beste gesorgt sein wird. Direktor Gutmann, das geschäftsführende Mitglied des Präsidiums, hat zweifellos praktische organisatorische Ideen. Wenn auch die von ihm geplante G. m. b. H. nicht verwirklicht werden sollte, so wird der Gedanke, mit den gesammelten Fonds zunächst Volksküchen in größtem Stil einzurichten und die Arbeitgeber anzuhalten, die billigen Mahlzeiten für ihre zurzeit arbeitslosen Leute zu bezahlen, sich sicherlich bewähren. Man wird auf diese Weise das verfügbare Kapital nicht einmal, sondern mehrfach umsetzen können. Auch die Einheitlichkeit des Vorgehens des deutschen und österreichischen Hilfskomitees, die dadurch herbeigeführt wurde, daß der in Berlin weilende Vertreter des letzteren, Graf Potocki, mit dem Geschäftsführer des deutschen hinsichtlich aller Hauptpunkte sich verständigt hat, wird von Nutzen sein.

Es ist klar, daß das ganze Gelingen des Hilfswerkes auf einem militärisch besetzten Gebiet, letzten Endes mehr von der Stellungnahme der Regierung als von den Wünschen des Hilfskomitees abhängt. Die Neuerungen des Vizepräsidenten des Zentral-Hilfskomitees und Directors im Reichsbank des Finanzministers Dr. Lewald haben mir die Gewissheit gegeben, daß die Regierung gewillt ist, hier ganze Arbeit zu leisten. Sie hat dafür Sorge getragen, sich allezeitig und gründlich zu informieren und wird darüber machen, daß das Hilfswerk sachlich und gerecht zum Wohle aller Teile der notleidenden Bevölkerung Polens durchgeführt werde.

Nicht Deutschland trägt die Schuld an der Verwüstung des schönen Landes, an dem Elend seiner Bewohner. Und hat man ihm die Waffe in die Hand gedrängt, so wird sie wie der Speer des Achilles sein, der die Wunden, die er schlug, auch heilt.

(Berliner Lokalanzeiger).

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkspuren der Deutschen Lodzer Zeitung.

London, 9. März. Reuter meldet aus Washington: Nach einer Konferenz zwischen Wilson und dem Staatssekretär der Marine Daniels erhielten 2 amerikanische Kriegsschiffe Befehl, von Guantanamo nach Veracruz zu gehen.

Konstantinopel, 9. März. Nach der Agence Millie hat zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm aus Anlaß der Winterschlacht an den Mäsurischen Seen ein herzlicher Telegrammwechsel stattgefunden. Der Sultan hat dem Kaiser die Imtiaz-Kriegsmedaille verliehen.

Rotterdam, 9. März. Bei Dover ist am 7. März ein in Charter der englischen Admiraltät mit Kohlen von Newcastle nach Gibraltar bestimmt Dampfer der Reederei J. J. Tailor & Comp. in Sunderland auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden. Der Dampfer ist gesunken; die Mannschaft wurde bis auf drei Mann gerettet.

Athen, 9. März. Die Agence d'Athènes meldet: Gunaris hat heute nachmittag um 4 Uhr dem König die Liste des neuen Kabinetts vorgelegt. Die Besetzung der Portefeuilles ist folgende: Finanzminister — Bogroaphos, Verkehr — Baltadis, Kultus und öffentlicher Unterricht — Bezakis, Finanzen — Protapapadakis, Inneres — Triantafyllakis, Volkswirtschaft — Antanas, Justiz — Tsaldaris, Marine — Stratos. Der König hat die Liste genehmigt. Das neue Kabinett wird morgen früh den Eid leisten.

Proklamierung der Republik Nordportugal?

Madrid, 8. März. Die Blätter melden aus Badajoz, daß die portugiesischen Demokraten (das ist die Partei Alfonso Costa) bei der Zusammenkunft in Zamora den General Correia Barreto zum Präsidenten der Republik Nordportugal proklamierten.

Lyon, 8. März. Nach einer Melbung des „Républicain“ aus Lissabon haben die politischen Konferenzen zu einer Sitzung am 10. März bestimmt, die gestern stattgefunden sollte, wurde von der Regierung verschoben, worüber die Demokraten sehr verstimmt sind. Die demokratischen Parlamentarier traten im Parlament zusammen. Bei ihrer Ankunft kam es vor dem Parlament zu lebhaften Kundgebungen. Die Manifestanten wurden durch Cavalierie vertrieben.

Aus deutschen Gauen.

Admiral v. Knorr.

Einer unserer vollständigsten Seeoffiziere feierte am 8. März seinen 75. Geburtstag. Admiral v. Knorr war es vergraut, bei einer der ersten Ruhmestaten der jungen preußischen Flotte mitzuwirken. Am 9. November 1870 schlug er als Kommandant des Kanonenboots "Meteor" vor Havanna den französischen "Bouvet" in die Flucht.

Edmund Knorr, als Sohn eines Offiziers zu Saarlouis geboren, trat 1854 als Kadett in die damalige preußische Marine ein. 1859 wurde er zum Leutnant zur See, 1862 zum Oberleutnant, 1865 zum Kapitänleutnant, 1871 zum Korvettenkapitän, 1876 zum Kapitän zur See, 1883 zum Konter, 1889 zum Vizeadmiral und 1893 zum Admiral befördert. 1884 befahlte er ein aus den Kreuzerfregatten "Bismarck" und "Gneisenau" und den Kreuzerfortwärtern "Olga" und "Ariadne" bestehendes Geschwader, das den Aufstand in Kamerun niederschlug. 1889 wurde er Chef der Marinestation der Ostsee und 1895 als Nachfolger des Freiherrn von der Goltz kommandierender Admiral der Marine. Am 18. Januar 1896 wurde ihm der Adel verliehen. Am 14. März 1899 trat er in den Ruhestand. Doch wird er à la suite des Seeoffizierkorps in der Rangliste weiter geführt. Er war der letzte kommandierende Admiral. Nach ihm übernahm der Kaiser das Oberkommando selbst. v. Knorr hat seinen Wohnsitz in Berlin, er steht an der Spitze einer Reihe gemeinnütziger Unternehmungen.

Der Umfang der Kriegsgefangenen-Korrespondenz.

Die deutsche Postbehörde gibt jetzt eine Übersicht über den Umfang, den die Kriegsgefangenen-Korrespondenz angenommen hat, bekannt. Danach wurden befördert:

Nach und aus Frankreich durch Vermittlung der schweizerischen Postverwaltung.

für deutsche Kriegsgefangene Kriegsgefangene in Frankreich in Deutschland im Monat Januar 1915:

Briefe und Karten 1.603 145 1 781 840

Kleine und größere Päkete 125 730 207 943

Postanweisungen 25 246 128 926

über 453 167,53 Fr. 1 765 698,70 Fr.

vom September 1914 bis Ende Januar 1915:

Briefe und Karten 6 950 572 7 048 402

Kleine und größere Päkete 409 005 461 225

Postanweisungen 86 291 350 618

über 1 648 781,76 Fr. 5 342 455,87 Fr.

Nach und aus Russland durch Vermittlung der schwedischen Postverwaltung.

Richtung

Täglich: Deutschland — Russland — Russland — Deutschland

Auf. November 1914 Briefsendungen 1 800 500 — 1000

Ende Januar 1915 Briefsendungen 14 219*) 3 294

Monat Dezember 1914 Päkete 1 053 9 142

Monat Januar 1915 Päkete 1 018 4 936

Vom 13. Dezember 1914 bis 16. Januar 1915 Wertbriefe 43 6 098

Nach Japan durch Vermittlung der schwedischen Postverwaltung.

für deutsche Kriegsgefangene in Japan Ende Januar 1915 täglich 536 Briefsendungen

*) Davor — nach Berechnung — 91 Prozent von russischen Kriegsgefangenen in Deutschland und nur 9 Prozent an deutsche Kriegsgefangene in Russland.

Gleichzeitig teilt die Postbehörde eine Reihe entgegenseitiger Feldpostadressen mit, die zum großen Teil wohl nicht ganz unbedachtig sind. So hat man folgende Adressen gefunden: Obersttrompeter der Fußlappenskolonne, Korschlecker (Körpenschlächterei), Möbliertes Erzähbataillon (Mobiles), Komponiertes Landwehrregiment (Kombinierte), Rabbinnerregiment (Karabinier), Feldmenüs, Aeroplannähmige Batterie (Neberplannähmige), Probebeamnahmeholz Kolonne (Proviantkolonne), Beschiffstruppe (Bayerische Luftschiffstruppe), "Fatielle" oder auch "Verkühlte Katholiken" (Lazarett faculté catholique), Feldpoststelle 3 (Feldpoststation 3 Lille), Fliegende Bauskompanie, Schweineproviantkolonne (Schwere), Beliegungstrain (Belagerungs-), Landwehrvorpactkolonne (Fuhrpark), Schwere dritte Provisionskolonne (Proviant-), Betriebseisenbahndirektion 3, Galerie (III Charleroi), Armeegruppe Weilchenhausen (Falkenhäusern), Paketunterschlagsstelle (Umschlagsstelle), An den Takhäzigen Feldwebel (stabsähzigen), Feldpoststation Cholera (Charleroi), Koffersprechabteilung (Körpfernspreech), Zeughauslazarett (Seuchen-), 7. Kavalleriebrigade (Kavallerie), 5. Artilleriekompanie (Munitionskolonne), Papa-Geführ (Vagageführer), 6. Feldartilleriemunitionskalender (Kolonne), An die Marie in Journes (Mairie), 1. schwere Munizian-Kaplanei (Munitionskolonne), 4. Trainbataillon (Trainbataillon), Pionierregiment 20 (Pionier), Ordenslazarett (Ortslazarett).

Ein türkisches Geschenk für Hindenburg.

Die Gemeinde von Konia hat dem B. T. zufolge beschlossen, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg als Zeichen der Verehrung einen kostbaren türkischen Teppich zu schenken, der die maurusischen Seen darstellen wird.

Deutsche Austauschgefangene.

Bei jetzt sind in Karlsruhe zwei Sonderzüge mit 450 deutschen Kriegsinvaliden aus Frankreich eingetroffen. Die schwerverwundeten werden nach ihrer hiesigen Ankunft einzeln von einer besonderen militärischen Kommission über ihre Behandlung in Frankreich vernommen. Der größte Teil der deutschen Austauschgefangenen ist in der Festhalle untergebracht, wo das Hosorchester in Gegenwart der Großherzogin Luise am Freitag Nachmittag ein Konzert gab.

Was die verwundeten Offiziere anbetrifft, welche nicht ausgetauscht werden, schlägt das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf vor, sie bis zum Kriegsende in Schweizer Hotels auf Ehrenwort zu internieren. Der Bundesrat steht dem Vorschlag sympathisch gegenüber.

Die bessere Versorgung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer.

Diese Angelegenheit war kürzlich wieder der Gegenstand von Verhandlungen, die im Auftrage der großen Versammlung von 58 wirtschaftlichen Verbänden, die am 23. Februar im Herrenhause stattgefunden hat, der Bund der Landwirte und der Hansabund unter Hinzuziehung von Vertretern der einzelnen Gewerbsgruppen mit den obersten Reichsbehörden geführt haben. Überall, bei dem Reichs-

schafsekretär, dem Staatssekretär des Innern, dem Kriegsminister, fand die Deputation mit ihren Vorschlägen, die sich innerhalb der bekannten Richtlinien der Berücksichtigung des bürgerlichen Arbeitseinkommens bei der Festsetzung der Hinterbliebenrente der Kriegsteilnehmer bewegten, Teilnahme und Lebhaftes Interesse. Insbesondere hat auch der Reichskanzler selbst zum Ausdruck gebracht, wie stark ihm die wirtschaftlich schwierige Lage so vieler Opfer des Krieges bewege. Es darf für die vorgetragenen Wünsche ernsteste Prüfung und soweit dies finanziell zulässig ist, auch wohlwollende Berücksichtigung sicher erhofft werden.

Das deutsche Reichsschuldbuch.

Die Einrichtung des Reichsschuldbuchs ist für diejenigen bestimmt, die Gelder in deutscher Reichsanleihe anlegen wollen, aber nicht geeignet sind, für die Aufbewahrung von Wertpapieren und die Einfassierung von Binschienen selbst Sorge zu tragen. Die Schuldbuchgläubiger erhalten keine Wertpapiere und keine Binschienen, sondern haben eine verzinsliche Binforderung an das Reich. Ihr Recht beruht lediglich auf der Eintragung im Schuldbuch, so daß sie gegen die Gefahr geschützt sind, durch Verlust oder Vernichtung von Schuldbuchrechnungen oder Binschienen Schaden zu erleiden. Die Eintragung in das Reichsschuldbuch erfolgt gebührenfrei. Die Binsen erhalten die Binfögläubiger jeweils einige Tage vor Fälligkeit ohne besonderen Antrag durch die Post zugesandt. Sie können aber auch, falls sie dies vorziehen und einen entsprechenden Antrag stellen, die Binsen bei den Reichsbankanstalten oder bei öffentlichen Kassen erheben oder sie ihrer Sparkasse oder Genossenschaft überweisen oder übersenden lassen oder durch Vermittelung eines Bankhauses usw. in Empfang nehmen.

Um zur Benutzung des Schuldbuches anzuregen, pflegen bei der Auslegung von Anleihen den Zeichnern, die die Eintragung ins Schuldbuch beantragen und sich verpflichten, ihre Forderung während einer gewissen Sperfrist im Schuldbuch stehen zu lassen, Vorzugsbedingungen bewilligt zu werden. Auch bei der jetzt aufgelegten Kriegsanleihe wird den Schuldbuchzeichnern, die sich einer Sperrfrist bis zum 15. April 1916 unterwerfen, eine Preiserhöhung von 20 Pf. (98,30 statt 98,50) für je 100 M. Nennwert gewährt. Für die Schuldbuchzeichner werden besondere Zeichnungsscheine (auf rotem Papier) ausgegeben, die zugleich die Angaben enthalten, welche der Zeichner machen muß, damit die Eintragung in das Schuldbuch bewirkt wird.

Wie schon gesagt, erhält der Schuldbuchzeichner zunächst weder Wertpapiere noch Binschienen. Er kann aber später, nach Ablauf der Sperrfrist, wenn er aus irgend einem Grunde Wertpapiere zu erhalten wünscht, seine Forderung im Schuldbuch lösen und sich dafür Anleihestücke nebst Binschienen im gleichen Nennbetrag ausreichen lassen. Es bedarf dazu nur eines beglaubigten Antrages an die Reichsschuldenverwaltung und der Errichtung einer kleinen Gebühr (75 Pf. für je 1000 M., mindestens aber 2 M.). Es sei indessen darauf hingewiesen, daß das Schuldbuch seiner ganzen Einrichtung nach nur für solche Gläubiger bestimmt ist, die ihr Geld auf längere Dauer in Deutscher Reichsanleihe anlegen wollen und die

Absicht haben, ihre Forderung bis auf weiteres im Schuldbuch zu belassen. Solchen Zeichnern kann die Benutzung des Schuldbuches dringend empfohlen werden. Dagegen werden diejenigen Zeichner, die von vornherein die Absicht haben, sich die Stücke schon bald nach Ablauf der Sperrfrist ausreichen zu lassen, gut tun, von der Benutzung des Schuldbuches überhaupt abzusehen.

Die Eintragung geschieht erst, nachdem die Anleihe voll bezahlt ist. Über die erfolgte Eintragung erhält der Gläubiger von der Reichsschuldenverwaltung eine Benachrichtigung, die aber nicht die Eigenschaft eines Wertpapiers hat und deren Verlust oder Beschädigung deshalb keinen Schaden bringt. Bei der gewaltigen Größe des Anleihegeschäfts wird die Durchführung der Eintragungen natürlich genaue Zeit beanspruchen, und es kann daher geschehen, daß der Zeichner erst nach Monaten in der Besitz der Benachrichtigung kommt. Jemand, welcher Nachteile erwachsen ihm hierdurch nicht. Alle Mitteilungen der Reichsschuldenverwaltung erfolgen als portofreie Dienstfache, nur die jeweilige Übersendung der Binsen geschieht portofrei im Postscheckverfahren.

Presse-Zensur.

Wie der geschäftsführende Ausschuss des Alldeutschen Verbandes mitteilt, ist sein Organ "Alldeutsch Blätter unter Präventiv-Zensur" gestellt worden. — Das Erscheinen in Leipzig im Verlage von Theod. Fritsch herausgegebenen Zeitschrift "Hammer" ist, wie das Leipziger Polizeiamt bekanntgibt, wegen der in letzter Zeit darin öfters enthaltenen unzeitgemäßen Ausführungen bis zum 15. April verboten worden.

Der Grenzverkehr im Osten.

Für den Grenzverkehr zwischen Russland links der Weichsel und Deutschland sind eingehende Bestimmungen getroffen worden. Er ist ohne Genehmigung untersagt. Diese darf nur in Ausnahmefällen, auf Zeit und in der Regel nur auf Grund eines Passes erteilt werden. Zur Genehmigung einer Überschreitung der Grenze von Deutschland nach Russland sind Zuständig die stellvertretenden Generalgouvernements, die Etappenbehörden und der Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost. Russen, die in ihre Heimat über die deutsch-russische Grenze zurückkehren wollen, bedürfen hierzu der Genehmigung des Oberbefehlshabers Ost. Es kommt aber nur das Gebiet in Frage, das in deutsche Verwaltung genommen ist. Saisonarbeiter sind von der Rückkehr ausgeschlossen. Zur Genehmigung von Grenzüberschreitungen von Russland nach Deutschland sind die Etappenbehörden und der Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost zuständig. Für Post und Telegraphenbeamte, sowie für Telegraphenarbeiter gelten die amtlichen Ausweise ihrer Behörde. Erleichterungen bestehen für Arbeiter, die mit besonderer Erlaubnis in geschlossenen Truppen die Grenze überschreiten, und Arbeiter, die im überzeuglich im festen Arbeitsverhältnis stehen. Die Anwerbung aller Arbeiter in Russisch-Polen darf nur durch Personen erfolgen, die hierzu die schriftliche Genehmigung der Kreisfuchs erhalten.

beissen mußte, um nicht laut hinauszuschreien in die Nacht.

Aber auch ihr Leid war unsinnig und ihr Wüten und alles. Sie wußte wohl, daß sie der andern den Schlag nicht abjagen konnte; daß sie nichts gegen die Geächteten vermochte. Und wenn sie die Räuberische mit einem Stein erschlug, was hätt' es geholfen?

Die Wents waren nicht stolz, beileibe nicht; sie waren wie alle Bauern und schauten nicht etwa verächtlich auf Knecht und Magd; aber Knecht blieb darum doch Knecht auch für sie, und Herr blieb Herr. Das war ja so selbstverständlich, und eine Vermischung von Herrenblut und Knechtsblut lag so ganz außer allem Verden und Bedenken, wie ein Vermengen von Schrot und Hacksel zum Brotbacken.

Und sie hatte im Ernst daran denken können, daß Kilian sie freie? Wenn sie sich nicht selber abermals betrügen wollte, mußte sie sich's eingestehen, daß sie das Unmögliche sich für möglich hielt in die Seele hinunter gelogen. Weil er sie einmal hell angesehnt im vorjährigen Sommer, weil er einmal ein bisschen schön mit ihr getan, hatte sie ihr ganzes Herz an ihn gehängt; hatte sich in alle Träume ihn geträumt, in alle Wünsche ihn gestellt, sich alles Siniens und Sehns entschlagen und nur an ihn gedacht und sich in ihren heißen Stunden ihn gewünscht.

Und nun . . . ? Es war zum Selbstverlästern. Zum Lachen war's . . . ob es einem auch schier den Leib zerriß und das Leben unerbittlich in Trümmer schlug. (Fortsetzung folgt.)

Land!

Roman
von
Leonhard Schickel.

(8. Fortsetzung.)

Gar viel mehr hatte er freilich auch nicht zu bieten, der Meister Damm, der sein redlich Teil Erdennot und Entehrung durch viele Jahre gebuckelt und dem die Festtage gar dünn gesetzt worden. Erst als angehender Bierziger hatte er in Suhleborn eine ausreichend bezahlte Stellung gefunden, die ihm erlaubte, seine Antonie nach mehr als zwölfjähriger, treulich verwarteter Brautzeit heinzuführen. Und was war's dann gewesen? Da Grundgütiger! Bärbel, die sich auf die Minute präzise eingestellt, hatte der Mutter die Kraft gebrochen. Zwei Jahre Siechtum waren der Rest des langerwarteten und heißersehnten Glücks gewesen, und das Ende ein schwerer Tod.

Wahrhaftig, er hatte sein vollgerüttelt Maß Hammer gehabt. Über das war vorbei und nun vergessen. Jetzt war Freudenzeit! Jetzt galt es, das Schifflein Bärbel mit aufzumimmen und auszufüllen, wozu er mit allen Sinnen und beiden Händen bereit war.

So wähnte es denn auch nicht lange, und die zwei Väter hatten die Angelegenheit besprochen und besiegelt; Bent war und ruhig das

Geschäft führend, Damm aufgeregzt, unbedenklich dem Bürgermeister alles Anordnen und Bestimmen überlassend und, soweit seine Kräfte reichten, alle Last und Sorge für die junge Ehe auf sich nehmend.

Fehlte nur noch das Ja und Amen Bärbel. Philemon holte sie also und — genug, noch am Abend saßen die Brautleute im Schulmeisterstübchen, und bei ihnen rund um den Tisch Frommholt und Thilde und Philemon, der eine flache Beerenwein zum Besten gab und einen Trinkspruch ausbrachte, daß die Herzen warm wurden und der gute Tropfen mit. Ja, zum Schlus schlug er gar noch die gelben Täfeln seines flapperigen Drahtmaschinchens, eine triumphale Musik erzeugend, daß die ganze Stube von dem Klang voll war und voll Licht und Freude —

In derselben Stunde schrie darob ein Mensch in qualvoller Not: Selma, die Magd. Die war auf dem Hof aufgewachsen mit Kilian, wenn auch immer Knechtkind neben ihm bleibend.

Aber schon als seine gelegentliche Spielgefährtin vormalen hatte sie oft genug vergessen und vergessen dürfen, wie er auf anderem Weis wuchs als sie, und je größer sie geworden, um so undämmlicher trieben in ihr Versuchung und Willen, sich vergessen zu machen, daß sie nicht

seinesgleichen war, daß ihr vielmehr die Beleidigung gefallen, dereinst seine Magd zu sein. Und weil er mit Liebschaft und Heirat gezeigt bisher, wo er mit zwanzig Jahren bereits sich hätte beweisen können, wenn es ihn darnach

geliestet, hatte sie sich mehr und mehr an ihre heimlichen Gedanken und hochfahrenden Hoffnungen verloren, in aller Demut zwar, doch voll gläubiger Erwartung; war fast nur noch darauf bedacht gewesen, ihm zur Freude zu wirken, und hatte sich über alles eingewiegt in ein morgen gewiß empordämmerndes Glück.

Wahnsm war's gewesen. All ihr törichtes Hoffen und Sinnen: Wahnsm. All ihr Schaffen für ihn, ihr Streben, seiner Freude zu dienen, sein Lob zu finden, seine Achtung zu erzwingen, seinen, wenn auch so schmalen Dank in unermüdlicher Arbeit und heißem Bemühen zu verdienen. Wahnsm!

Während sie sich halb zu Schanden gearbeitet und gefehlt und vertan, war eine dahergekommen, die sich ihr Leidtag nicht um ihn gekümmert, hatte die durchgegangenen Biegenlämmert aufgehalten — und sich im Handumdrehn mit diesem Nichts seiner Dank erzwungen. War eine dahergekommen und hatte mit einem Zweig der Heidenlinde das bisschen Kunststück fertiggebracht, die Bläumen zu stellen und das so tölpisch, daß er sich einen Arm vielleicht für Zeit und Ewigkeit zerschlagen; und er . . .

Das Buchthaus verdiente die Schulmeisterdissel für die Wunde, und das Lärm und Großtum um das windige Stücklein war schlecht am Platz, — aber Kilian ging hin und . . .

Zum Lachen war's — und iß so schmerhaft weh, daß ihr das Herz stillstand und das Blut heiß und quellend in die Augen stieg; daß sie hinter der Scheune heimlich die Stirn gegen die Mauer pressen und sich die Finger blutig

Handel und Volkswirtschaft.

Brot- und Futterstoffe.

Nur langsam ebbt die Hochflut der Verordnungen zur Regulierung der Brot- und Futterversorgung ab. Die Mehl- und Brotverordnungen waren bekanntlich zum Teil darauf zugeschnitten, den Konsum von Weizenmehl so viel als möglich einzuschränken, und zwar auf Kosten des verstärkten Roggen- und Kartoffelverbrauches. Für die Dauer mag diese Massregel auch die richtige sein, zunächst stellte sich aber die Lage der Dinge ganz anders, als nach der Tendenz dieses Gesetzes hätte erwartet werden sollen. Weizenmehl zeigte sich zeitweise in Hülle und Fülle, und war an sich bei dem beschränkten Bedarf schwer verkäuflich; teilweise aber vermochten auch die Mühlen das Material nicht abzustossen, weil sie die vorgeschriebene Mischung von Roggenmehl nicht beschaffen konnten. Dieses war zeitweise so knapp, dass greifbare Ware höher als Weizenmehl bezahlt wurde. Darauf sind die Bekanntmachungen des Bundesrats zurückzuführen, nach welchen die Landeszentralbehörden berechtigt sein sollen, jene Mehl-Mischungsvorschriften beim Mahlen und Verbacken im Notfalle zeitweise aufzuheben. Dass es allgemein noch an Mehl fehlt, darauf deutet der Hinweis der Kriegsgesetzgebung an, dass die beim Verein der Handelsmänner beteiligte Grossmühlen allein noch disponiblen Mehlvorrat von etwa 10,000 Tonnen haben. Diese Tatsache ist sicherlich nicht zu bezweifeln, aber durch alle die bisherigen Mehl- und Brotvorschriften ist der natürliche Ausgleich von Mangel und Überfluss, den sonst der Handel herbeizuführen pflegt, vollständig unterbunden. Teils, wie erwähnt, waren die Mischungsvorschriften bisher Schuld, dass viele Mühlen nicht verkaufen konnten. Auch ein anderer Umstand trug zur Erschwerung der Verhältnisse bei. Das war die allgemeine Knappheit der Eisenbahnwaggons, von der selbst Behörden nicht immer ganz verschont lieben. Zu allen bisherigen Ansprüchen an die Transportmittel traten diesmal die inzwischen sehr umfangreich gewordenen Getreideexpeditionen der KG, und voraussichtlich dürfte auch die Beförderung der gewaltigen Gefangenemassen im Osten mit zur starken Beanspruchung rollenden Materials beigetragen haben.

Die neue Regelung des Haferverkehrs kann natürlich auch nicht so schnell funktionieren, und der Mangel an Hafer für die Pferde hat an manchen Orten sich unliebsam fühlbar gemacht. Die Kommunen sollen in ihren Bezirken den Ausgleich zwischen den ihnen überwiesenen Hafermengen und dem Bedarf bewirken. In Gross-Berlin wird man ohne die Hilfe des Handels, wenigstens der Furahändler, nicht auskommen können. Es handelt sich im ganzen allerdings nicht um sonderlich grosse Quantitäten, denn wenn den Pferden im Februar, pro Tag und Kopf 5 Pfund und vom März ab nach vorläufiger Feststellung gar nur 3 Pfund gewährt werden, so schränkt das auf der einen Seite die ausserordentliche Reduzierung des privaten Pferdebestandes, auf der anderen Seite den Verbrauch gewaltig ein. Soll doch die Anzahl der Pferde in Berlin (nicht Gross-Berlin) auf 27,000 Stück zurückgegangen sein. Bis jetzt hat sich die Stadt mit der Ware, die sie hier zum Höchstpreise zuzüglich 4 Mark Gebühren usw. entgegnet, beholfen. Im nächsten Monat erhält sie von der Zentrale für Beschaffung der Heeresverpflegung, die zunächst 30,000 Zentner Hafer nach den verschiedenen Punkten, wo Hafer dringend gebraucht wird, herausgeben soll, das Material geliefert.

Ebenso wie der Höchstpreis beim Hafer beträchtlich erhöht wurde, fand das gleiche bei Kartoffeln statt. Diese Massregel trifft die Nahrung des kleinen Mannes und hat deshalb manche Nervosität veranlasst. Die Forderung, dass die Regierung nach den Erfahrungen, die sie mit den Höchstpreisen beim Getreide gemacht hat, nun auch die Kartoffeln gleich beschlagnahmen soll, ist leichter gestellt als ausgeführt. Die Kartoffel ist eine unehltbare Frucht, die bei jedem längeren Transport ebenso wie bei jeder längeren dauernden Lagerung und bei jedem Temperaturwechsel zu leiden droht. Es ist gegenwärtig, solange die Mieten geschlossen sind, ganz unmöglich, eine Bestandaufnahme zu machen, da jeder Landwirt wohl weiß, was er eingemietet hat, nicht aber, was er im Frühjahr unversehrt vorfindet.

Das Gesetz über zuckerhaltige Futterstoffe tritt bekanntlich zum 15. März in Kraft. Bis dahin soll der grösste Teil der laufenden Kontrakte erledigt werden. Nun war beschlossen, dass auch das zu Zucker-Mischzwecken vorverkaufte Erstprodukt vom Zucker den Mischern geliefert werden sollte. In dem neuen Zuckergesetz war davon aber nichts enthalten, im Gegenteil mussten daraus die Steuerbehörden annehmen, dass die Ablieferung nicht gestattet sei. Erst eine neue bundesrätliche Verfügung der letzten Tage stellte die Angelegenheit richtig. Inzwischen sind aber etwa acht Tage der Verzögerung verflossen; ein anderes Hindernis lag in dem schon oben erwähnten Mangel an Waggons, und so liegen schwerwiegende Hindernisse für eine rechtzeitige Erledigung der Lieferungsabschüsse vor, dass es vielleicht angezeigt wäre, den Termin des Inkrafttretens des Futtergesetzes zu verschieben. Denn

es liegt auf der Hand, dass während der ersten Zeit, in der die Bezugsstelle die Verteilung übernehmen wird, unmöglich die Organisation schon derart vorgeschritten sein kann, dass nicht der ohnehin schon bestehende Futtermangel noch eine Verschärfung erfahren müsste, wenn die alten Kontrakte teilweise unerfüllt blieben.

Der Kriegsausschuss der deutschen Industrie

hat soeben einen Geschäftsbericht über seine Tätigkeit während des ersten Halbjahres seines Bestehens erstattet. Der Bericht schliesst sich an den bereits Anfang September veröffentlichten "vorläufigen Geschäftsbericht" an und legt Zeugnis dafür ab, dass die Tätigkeit des Kriegsausschusses mit der Dauer des Krieges einen ständig wachsenden Umfang angenommen hat. Er enthält neun Abschnitte. Ueber die Mitteilungen des Kriegsausschusses, die weit über die Kreise der deutschen Industrie hinaus Verbreitung gefunden haben, bringt der 3. Abschnitt Mitteilungen, während der 4. Abschnitt darlegt, welche grosse Tätigkeit der Kriegsausschuss entwickelt hat im Verkehr mit den Behörden, insbesondere zwecks Erlangung behördlicher Auskünfte für die deutschen Industrien. Ueber militärisches Lieferungswesen (5) hat die Geschäftsführung einen vertraulichen Sonderbericht erstattet, welcher den Mitgliedern des Kriegsausschusses nur auf besonderen Wunsch zugestellt wird. Ueber die Tätigkeit des Kriegsausschusses auf dem Gebiete des Außenhandels gibt der Abschnitt 6 eingehende Angaben. Aus dem weiten Bereich der Rechtsfragen, welche aus Anlass des Krieges aufgetaucht sind, werden unter 8 einige Gruppen besonders hervorgehoben, und zwar 1. diejenigen aus dem Handelsrecht, 2. die mit den Zahlungs- und Kreditwesen zusammenhängenden, 3. die Fragen aus dem Angestelltenversicherungsrecht und 4. aus dem Patentrecht. Der Bericht schliesst 9. mit einer Darstellung der auf dem Gebiete des ausländischen Nachrichtendienstes geleisteten Arbeiten. Alles in allem entält der Bericht trotz der Selbstbeschränkung, die er sich aus den oben angetührten Gründen aufzulegen musste, ein erfreuliches Bild reger und erfreulicher Tätigkeit des Kriegsausschusses der deutschen Industrie im Dienste unserer Kriegswirtschaft.

Die Delkrederebürgschaft des Handelsagenten.

Die Handelskammer zu Berlin hat über die Frage der Haftung des Agenten aus dem von ihm übernommenen Delkredere das nachstehende interessante Gutachten erstattet: Der Handelsagent kann nach Handelsgebrauch bei Uebernahme des Delkredere von dem Geschäftsherrn nicht ohne weiteres als Bürge in Anspruch genommen werden, und zwar auch dann nicht, wenn er Vollkauftmann ist. Die Uebernahme des Delkredere seitens eines Handelsagenten ist handelsüblich einer Austausch- oder Schadloshaltungsbürgschaft gleichzuachten, so dass der Geschäftsherr zunächst gegen den Kunden klagbar werden muss. Für die obigen Fragen ist es unerheblich, ob die Schuldner im In- oder Auslande ansässig ist.

Der Rückgang des russischen Aussenhandels. Der russische Aussenhandel betrug wie uns ein privat-Telegramm meldet, für die ersten vier Wochen des Jahres 1915 im Export 3,4 Mill. Rbl. gegen 100,5 Mill. Rbl. im Vorjahr und im Import 16,7 Mill. Rbl. gegen 116,7 Mill. Rbl.

Börse.

Fonds.

	Paris, 6. März.	6.3.	5.3.
3% Französische Rente	70,00	69,63	
Sproz. Russen 1906	91,35	91,13	
Banque de Paris	850	870	
Crédit Lyonnais	1070		
Baku Naphtha-Gesellschaft	1400	1390	
Lianosoff	353	350	
Le Napthe	389	371	
Sosnowice	800		
Toula	1070	1099	
Rio Tinto	1485	1492	
De Beers	262,50	259,90	
Randmines	115,59		

Amsterdam, 6. März. Markt still. Staatspapiere kaum stetig. Amerikaner fest.

Scheck auf Berlin 50,90 — 51,40
(am Vortage 50,80 — 51,30)
Scheck auf London 12,02 $\frac{1}{2}$ — 12,07 $\frac{1}{2}$
(am Vortage 12,02 $\frac{1}{2}$ — 12,07 $\frac{1}{2}$)
Scheck auf Paris 47,40 — 47,60
(am Vortage 47,40 — 47,60)
Scheck auf Wien — — —
(am Vortage — — —)

New York, 5. März. In der vergangenen Woche wurden 638 000 Dollar Gold und 130 000 Dollar

Silber eingeführt; ausgeführt wurden 35 000 Dollar Gold und 715 000 Dollar Silber.

Baumwolle.

New-York, 5. März.

Baumwoll-Wochenbericht.

	D. Woche	L. Woche
Zufuhren in allen Unionshafen	301 000	305 000
Ausfuhr nach Grossbritannien	144 000	113 000
Ausfuhr nach dem Kontinent	199 000	154 000
Vorrat in den Häfen	1 727 000	1 846 000

New York, 6. März.

Baumwolle loco	8,75	8,65
do. März	8,62	8,48
do. Mai	8,83	8,69
do. Juli	9,08	8,90
do. August	9,16	9,00
do. September	9,23	9,08
do. Oktober	9,31	9,17
do. Dezember	9,52	9,37
do. Juli	9,60	9,46
do. New-Orleans loco	8,00	7,94

Wolle.

London, 5. März. Wollauktion.

Die Wollauktion schloss bei lebhaftem Wettbewerb zu den besten Preisen diese Serie. Die Preise waren gegen die letzte Serie für Greasy Merinos 10—15 Prozent höher, Scoureds 20 Prozent höher, Crossbreds 5—10 Prozent höher, Capville 7, bis 15 Prozent höher. Im ganzen wurden 9000 Ballen verkauft. 3000 Ballen wurden für die nächste Serie zurückbehalten.

Kaiserlich Deutsche Linienkommmandatur Lodz.

Fahrplan

für die Straßen

Lodz Kal. Bf. — Lowitsch Nord — Alexandrowo,

Lodz Kal. Bf. — Salmierschütz,

Petrikau — Gosnowize W. B.

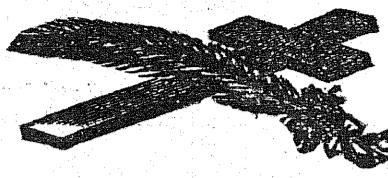
und

Pr. Herby — Tschentochau — Wloschtschowa,

Gültig vom 8. März 1915 ab.

Die Zeiten von 6⁰ abends bis 5⁰ morgens sind durch Zeitdruck der Stundenzahlen gekennzeichnet.

Lodz Kal. Bf. — Lowitsch Nord — Alexandrowo. 1. Alexandrowo — Lowitsch Nord — Lodz Kal. Bf.	Lodz Kal. Bf. — Salmierschütz. 2. Salmierschütz — Lodz Kal. Bf.
Lowitsch Nord	Wbf. 6 ⁰⁰
Lowitsch Nord	7 ²⁰
Lowitsch Nord	7 ³⁵
Lowitsch Nord	8 ¹⁰
Lowitsch Nord	8 ⁰
Lowitsch Nord	8 ⁵⁵
Lowitsch Nord	9 ¹⁸
Lowitsch Nord	9 ¹
Lowitsch Nord	9 ⁴⁷
Lowitsch Nord	10 ¹¹
Lowitsch Nord	10 ⁴
Lowitsch Nord	11 ¹⁶
Lowitsch Nord	11 ⁴⁴
Lowitsch Nord	12 ⁰
Lowitsch Nord	12 ¹¹
Lowitsch Nord	12 ²⁰
Lowitsch Nord	12 ³
Lowitsch Nord	12 ⁴
Lowitsch Nord	12 ⁵
Lowitsch Nord	12 ⁶
Lowitsch Nord	12 ⁷
Lowitsch Nord	12 ⁸
Lowitsch Nord	12 ⁹
Lowitsch Nord	12 ¹⁰
Lowitsch Nord	12 ¹¹
Lowitsch Nord	12 ¹²
Lowitsch Nord	12 ¹³
Lowitsch Nord	12 ¹⁴
Lowitsch Nord	12 ¹⁵
Lowitsch Nord	12 ¹⁶
Lowitsch Nord	12 ¹⁷
Lowitsch Nord	12 ¹⁸
Lowitsch Nord	12 ¹⁹
Lowitsch Nord	12 ²⁰
Lowitsch Nord	12 ²¹
Lowitsch Nord	12 ²²
Lowitsch Nord	12 ²³
Lowitsch Nord	12 ²⁴
Lowitsch Nord	12 ²⁵
Lowitsch Nord	12 ²⁶
Lowitsch Nord	12 ²⁷
Lowitsch Nord	12 ²⁸
Lowitsch Nord	12 ²⁹
Lowitsch Nord	12 ³⁰
Lowitsch Nord</td	



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am Dienstag, den 8. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, meinen lieben Gatten, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Ernst Wilhelm Michel

ehemaliger Weberei-Direktor der Manuf. v. J. Heinzel

im Alter von 75 Jahren, nach langem schweren Leiden, in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Freitag, den 12. d. M., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Przejazdstraße Nr. 23 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 8. d. Mts. verstarb im ehrenvollen Alter von 75 Jahren unser früherer Weberei-Direktor Herr

Wilhelm Michel.

Der Verstorbene hat sich durch seine mehr als dreißigjährige gewissenhafte Tätigkeit große Verdienste um unsere Firma erworben, sodaß wir ein Andenken stets in Ehren halten werden. — Friede seiner Asche!

Die Verwaltung der Akt.-Ges. Julius Heinzel.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am 8. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags, mein innig geliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Emanuel Joseph Wihan

im Alter von 38 Jahren, nach langem, schweren Leiden, sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 11. d. M., um 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Gluwnastraße Nr. 18 aus, auf dem neuen kath. Friedhofe in Barzow statt.

Die tieftrauernde Gattin:

Klara Wihan geb. Zöbel u. Kinder.

Die Seelenmesse für den Verstorbene findet Sonnabend, den 13. d. M., um 9 Uhr morgens statt.

Das Café u. Restaurant beim
Hotel „Imperial“

Nr. 17 Petrikauer Straße Nr. 17,
ist von heute ab 1078

wieder eröffnet

und empfiehlt seine amerikanisch gute Küche und
wohlgepflegten Biere.

Täglich KONZERT.

Zahnarzt E. FUCHS

Benedyktstraße Nr. 2, Ecke Petrikauer. Tel. 3180.

Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Hochzahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin, hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lübeck gesetzt. Schmerzlose Zahnbefindung durch spezielle Methoden und Apparate. Zahnzähnen durch Gasapparat gänzlich ohne Schmerzen.

+1. christl. Heilanstalt+

für Zahns- u. Mundkrankh. jetzt
Evangelicka-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144
Homöopathische Behandlung
Bahnstraße: 095.

G. Gutzmann, O. Scholten.

Bagels Sprachführer

werden jetzt viel gelaufen. 1019

Polnisch geb. 80 Pfennig

geb. 1,20

Russisch geb. Mark 2,00

geb. 2,50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage
Jul. BÄGE L, Mühlheim-Nuhr.

Ein gebrauchter

Messing-Samowar

zu kaufen gesucht. Offeren mit

„G. A.“ an d. Exp. d. Bl. erh.

Eine Nähmaschine,

Ottomane, Lampen, Schrank, Liege-
stühle, Teppiche, Nachttische u.
andere Kleinigkeiten per sofort
billig zu verkaufen. Bödewitz-
straße 78, B. 28, rechte Öffnung,
3. Eingang. 1110

Do sprzedania za przy-
stejną cenę posiadłość,
składającą się z domu
murowanego o 4 mieszk-
aniach ofc. o 2 mieszk.,
2/4, morgów ziemi w tem
kawałek laki i morga
sada owoc. Wiadomość
w ad. niniejszego pisma.
1109.

Herausgeber Georg Gleinow.

Verantwortlich für Politik
und Feuilleton:
Leonhard Schridel,
für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriele,
für Handel: Alois Balle,
für Anzeigen: Hugo Krantz,
gedruckt von S. v. Müller,
alle in Lodz.

Adolf Bernstein

— Metalle —

Hamburg, Siederstr. 45/47 Hamburg.

Käufer größter Quantitäten Neu- und Alt-Metalle, deren
Abfälle und Späne zu höchsten Preisen 1006



R. GRABOWIECKI

Petrikauer-Str. 59, Filiale Dzielna 2.

Die größte am Platze Meise-

Artikel-, Leder-Galan-

terie - Waren - Koffer,

Autokoffer, Offiziers-

Koffer, Kartentäschchen,

Schlaf- und Wäsche-

Säcke, Reit - Gerten,

Regenmantel, Porte-

monnaies, Ortefeuilles- u.

Cigarren-Grüts eige-

niges Fabrikat.

Haupt-Lager: Petrikauer-Str. 59.

Filiale: Dzielna 2.

Fabrik: Po. u. Dz. 10.

Ein Legitimationschein auf

den Namen Lew Krynski

ausgestellt vom Moskauer Kreis-

ger. verloren. 1111

Der ehrlieke Finder wird ge-

beten denselben abzugeben bei

der Wiliß des 3. Bezirks.

Preussisch - Süddeutsche - Staatslotterie

(Berliner Lotterie.)

ZIEHUNG 3. KLASSE AM 12. UND 13. MÄRZ.

2 HAUPTGEWINNE à 75 000 MARK

1 1 1 1
1 2 4 8

120 M. 60 M. 30 M. 15 M.

Kgl. Lotterie-Einnahme Ostrowo.

Verkaufsstelle Deutsche Lodzer Zeitung Petrikauerstr. 86.

Lodzer Motoren-Fabrik

— von —

H. WEGNER,

Widzewskia-Strasse Nr. 100,

ist im Betriebe.
und übernimmt sämtliche in's Fach schlagende Arbeiten.

Deutsche leistungsfähige

Dachpappenfabrik

sucht für vorläufigen Platz

früchtigen Vertreter,

der für eigene Rechnung gegen

Kasse kaufst.

Angebote an Maassenstein &

Vogler A. G. Breslau. 1039

Der Pass auf den Namen

Jan, Gottfried Otto,

ausgestellt v. Wojt der Gemeinde

Gelenom, Kreis Warschau, ist

verloren gegangen. Der ehr-

liche Finder wird gebeten, den-

selben abzugeben Tomaroma 32,

Karolow., bei Gottfried Otto.

Eine Bescheinigung über

28 000 M. von d. Lodzer Etappen-

Inspektion herauszugeben,

abhanden gekommen.

Erkläre dieselbe für ungültig.

Auflagezen Bielawastraße 42, bei

Guschmann.

Wöbel 1105
je doch wenig gebraucht, billig,

doch sofort zu verkaufen: Bett-

stellen m. Matratz, Schrank, Tisch,

Stühle, Ottomane, Trummeau,

Uhr, Waschtisch mit Marmor-

platte, eine schöne Tisch-Krebs-

platte, Nikolajewskia-Strasse 95,

W. 27, Front, 1. Stock.

alte Transmissionsscheite, wie

auch alten Spagat. Zu er-

fahrenen Siedlungs- Nr. 36, beim

Seifer, Wohnung 22. 1095

1111
Der ehrlieke Finder wird ge-
beten denselben abzugeben bei
der Wiliß des 3. Bezirks.

1109